

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Serbisch-rumänische Freiheit.

B u d a p e s t, 23. Januar.

Deutschland hat gestern den hundertfünfzigsten Geburtstag des Denkens gefeiert, der im „Nathan der Weise“ das Hohelied religiöser Duldung und Gleichberechtigung gesungen. Serbien hat diesen Festtag der Menschheit mitbegangen: die Skupschina hat den Antrag auf Gleichberechtigung der Konfessionen abgelehnt. Die rumänische Kammer hat sich bekanntlich durch eine Phrase der Pflicht entwunden, die konfessionelle Gleichberechtigung zu diskutieren, und in Montenegro befaßt man sich selbstredend nicht mit einer Angelegenheit, die weder mit Raub, noch mit Mord zu thun hat. Die Ablehnung der Bedingung, unter welcher der Berliner Kongress die drei Vasallenstaaten der Pforte für souverän erklärt hat, ist in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, gegen die Israeliten gerichtet. In Rumänien ist den Mohamedanern gesetzlich der Aufenthalt verboten. Allerdings hat trotzdem stets eine türkische Kolonie in Piatra gewohnt — der auf der Bistrica und dem Sereth betriebene Holzhandel war mit der Zeit vollständig dieser Kolonie anheimgefallen. Das Vorwiegen der Mohamedaner in der Dobrußja dürfte dazu zwingen, diese stillschweigende Duldung zum Gewohnheitsrecht zu machen; nur den Juden wird nach wie vor der Kainsstempel aufgedrückt werden. In Serbien genießen die Israeliten, welche einst vor den Verfolgungen der spanischen Inquisition dorthin unter den Schutz der Türken geflüchtet sind, politische Gleichberechtigung mit den Griechisch-Katholiken, d. h. sie dürfen sich zu Ehren Milan's todtschießen lassen, auch den Regierungskandidaten wählen, aber sie besitzen fast kein einziges Menschenrecht. Protestanten und römische Katholiken können ihren Gottesdienst nicht öffentlich ausüben. In Montenegro klagt Niemand über den Mangel an Gleichberechtigung, weil die Nichtgriechen einfach vertrieben oder ermordet werden.

So sieht es sechs Monate nach Abschluß des Berliner Vertrages aus, welcher für die drei Länder die vollständige Gleichstellung aller religiösen Bekenntnisse zur Bedingung der Souveränität gemacht hat. Wie vom Standpunkte der Vernunft, der Gerechtigkeit und Moral über diese Zustände zu urtheilen ist, brauchen wir nicht darzulegen; aber die Verletzung des europäischen Vertrags-

rechtes durch die drei Kleinstaaten erfordert eine besondere Betonung. Rumänien hat sich gehütet, offen gegen die Beschlüsse des Kongresses zu rebelliren, und Montenegro beraubt die konfessionelle Frage mittelst Handschlags und Messers ihrer praktischen Bedeutung. Dieser Haltung gegenüber ist die Haltung der Signatarmächte durch den Wortlaut des Friedensvertrages gegeben: solange die Bedingung der Souveränität nicht erfüllt wird, solange wird die Souveränität nicht anerkannt. Frankreich, England, Italien und Deutschland handeln gemäß dieser Vertragspflicht; nur Rußland und Oesterreich-Ungarn haben den Grundsatz der religiösen Toleranz und den Berliner Vertrag verleugnet, indem sie die Souveränität der drei Vasallenstaaten anerkannten. Aber wenn betreffs Rumäniens und Montenegro's ein Einhalten der liberalen Signatarmächte möglich war, so hat Serbien den Erdtheil zum Einschreiten direkt herausgefordert. Der gestrige Beschluß der Skupschina bedeutet die Losagung vom Berliner Frieden. Wird Europa diese logische Konsequenz des serbischen Vorgehens ziehen? Wir zweifeln nicht, daß in England und Frankreich, vielleicht sogar in Italien der Wille dazu vorhanden wäre; aber die durch ihre geographische Lage zur Erzwingung des europäischen Willens in Serbien berufene Macht, Oesterreich-Ungarn, oder doch deren leitender Staatsmann, hat sich auf die Seite der religiösen Unduldsamkeit geschlagen. Wohl wäre uns durch das Vorgehen Serbiens, welches ohnedies in der Zoll- und Eisenbahnfrage unsere Monarchie tagtäglich narrt, eine glänzende Gelegenheit geboten, begangene Fehler gut zu machen und unsere Machtsphäre über das Morawathal auszudehnen; aber Serbien steht unter dem Schutze des Czaren, und darum erlaubt Graf Andrássy diesem Kleinstaate nach dem Berliner Frieden, wie vor demselben jede Verletzung des Völker- und Vertragsrechtes. So Vieles ist an der Wiener auswärtigen Politik zu beklagen, aber mehr, als durch alle anderen Mißgriffe dürfte die unserer Monarchie im Auslande gewidmete Achtung dadurch vernichtet werden, daß die Politik Oesterreich-Ungarns es nicht über sich gewinnen kann, im Interesse der religiösen Freiheit ein energisches Wort zu sprechen. Was ist uns religiöse Freiheit in Serbien oder Rumänien? Graf Andrássy zucht verächtlich mit den Achseln, wenn man ihm davon spricht. Mit

folchem Phrasengeflunke gibt er sich nicht ab. Das ist Ideologienpolitik und E. Excellenz treibt praktische Staatskunst.

B u d a p e s t, 23. Januar.

Der Quartals-Ausweis über die Staatseinnahmen und Ausgaben vom 1. Oktober 1878 bis 31. Dezember desselben Jahres wurde diesmal nicht mit der gewohnten Pünktlichkeit versendet und einem Theile der Blätter erst heute zugestellt, da derselbe bereits im Amtsblatt zu lesen ist. Leider bestätigt derselbe vollkommen die in unserem jüngsten Leitartikel ausgesprochenen Ansichten in Bezug auf den Rückgang des Ertrages der direkten Steuern. Das Resultat der vier Quartale des Jahres 1878 verglichen mit jenem des Jahres 1877 ist bei den direkten Steuern folgendes:

	1878	1877
1. Quartal	16.769,672 fl.	16.726,582 fl.
2. „	15.645,048 „	15.708,771 „
3. „	23.222,413 „	24.229,680 „
4. „	29.562,078 „	31.441,598 „
Zusammen	85.199,211 fl.	88.106,031 fl.

Wie wir sehen, beträgt der Rückgang dieser wichtigsten und bedeutendsten Gruppe von Staatseinnahmen gegen das Vorjahr nahezu drei Millionen Gulden — eine umso bedenklichere Erscheinung, als sich in der ersten Jahreshälfte noch kein Rückgang zeigte, also der ganze Ausfall die zweite Jahreshälfte belastet. Ein bedeutender Rückgang zeigt sich noch bei dem Stempel und den Gebühren, zusammen rund 700,000 Gulden, ferner bei den Staatsforsten ein Ausfall von 381,791 Gulden, beim beweglichen Staatseigenthum ein solcher von 1.162,659 Gulden, dann beim Nettoertrage der Staatsbahnen ein Rückgang von 330,438 Gulden. Die Einnahmen sind im letzten Quartal 1878 gegen den entsprechenden Abschnitt des Jahres 1877 zusammen um 5.048,980 Gulden zurückgegangen — dagegen zeigt sich bei einigen Einnahmsquellen eine mäßige Zunahme von zusammen 2.001,613 Gulden, so daß hiedurch der Rückgang auf 3.047,356 Gulden herabgemindert wird. An der Zunahme partizipirten die Verzehrungssteuern mit 1.209,682 Gulden, offenbar eine Folge der bereits erfolgten Erhöhung der Zucker- und Spiritussteuer, ferner das Tabakgefälle mit 349,000 Gulden, die Staatsgüter mit 180,000 Gulden, das Berg- und Münzweien mit 87,991 Gulden, die Staatsgestüte mit 82,566 Gulden. Die Ausgaben betragen um 3.611,745 Gulden weniger als im letzten Viertel des Jahres 1877. Nach unserem Dafürhalten besteht jedoch hier nicht jener Parallelismus zwischen den einzelnen Jahren, als bei den Einnahmen und speziell bei denjenigen Einnahmen, welche nicht aus irgend einem geschäftli-

Ein Sensations-Drama.

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal.“)

Paris, 19. Januar.

Glückliches Paris! Beneidenswerthe Franzosen! In einem Momente, wo eine politische Krise die öffentliche Meinung des Landes leidenschaftlich erregt und es sich um das Sein oder Nichtsein eines Ministeriums, um die Fortdauer oder Vernichtung des Einflusses Gambetta's, um die Verschiebung der Parteiverhältnisse in Kammer und Senat handelt — in diesem Augenblicke behalten die Pariser noch Interesse genug für die Angelegenheiten der Kunst und Literatur, um sich von einer Theater-Premiere ganz vollständig absorbiren zu lassen. Die erste Aufführung des Schauspiels „L'Assommoir“, die gestern Abends im Ambigu-Theater stattfand, wird von Publikum und Presse als ein Ereigniß allerersten Ranges behandelt. Seit Wochen spricht und schreibt man von dieser Premiere, seit Tagen begnügen sich nicht zwei Personen auf dem Boulevard, ohne rasch einige Neuigkeiten über das Sensations-Drama auszutauschen, und wenn in der morgigen Kammer Sitzung das Ministerium Dufaure fallen sollte, so wird man sich diese Thatsache in ihrer ganzen Wichtigkeit erst binnen einigen Tagen, erst dann zum Bewußtsein bringen, wenn sich das „Assommoir“-Getöse ein wenig gelegt haben wird. Daß aber das Stück alle Welt so heftig passionirt, ist einer ganzen Reihe von Gründen zuzuschreiben, die meist mit dem Drama selbst nichts zu schaffen haben.

Wie schon sein Titel andeutet, ist der „Assommoir“ aus dem gleichnamigen Romane Zola's gezogen. Ihre Leser kennen dieses Buch, das, wenn ich mich recht erinnere, feinerzeit in diesen Blättern ausführlich besprochen wurde. Sie wissen, daß der „Assommoir“ im Sommer 1876 bruchstückweise in der seither einge-

gangenen „Republique des Lettres“ veröffentlicht wurde, dann vor nunmehr genau zwei Jahren, im Dezember 1876, in Buchform erschien und das ungeheure Aufsehen erregte. Von einigen Kritikern in den Himmel gehoben, von den anderen in die tiefste Hölle verdammt, von aller Welt verschlungen und auf's Leidenschaftlichste diskutiert, erreichte der Roman binnen Jahresfrist gegen 80 Auflagen und errang eine Popularität, wie sie seit den „Geheimnissen von Paris“ kein anderer Roman und mit Ausnahme der „Geschichte eines Verbrechens“ von Victor Hugo überhaupt kein Buch seit einem Menschenalter erlangt hat. Die Gestalten des Romans wurden so volkstümlich, daß man bei Jedermann die volle Bekanntheit mit ihnen, wie etwa mit Othello oder Harpagon voraussetzen konnte; die rohe Sprache seiner Helden begann modern zu werden, zur großen Erbitterung der Puristen, die ernstlich für die Eleganz der französischen Sprache fürchteten, und zur noch größeren Verzweiflung der Fremden, die, im unschuldigen Idiome D'Udendorfs' großgezogen, von der Redeweise des Boulevards kein Sterbenswörtchen mehr verstehen konnten. Dieser nahezu beispiellose Erfolg hatte übrigens nichts Künstliches und Gemachtes an sich; er wurde vielmehr ausschließlich durch die großen Eigenschaften des Werkes verursacht.

In den zwei Jahren, die seit dem Erscheinen des „Assommoir“ verflossen sind, ist Zola nicht müßig geblieben; im Gegentheil, er hat eine geradezu ruhmreiche literarische Thätigkeit entfaltet. Wie jedes mächtige Talent, hat auch Zola die verhängnisvolle Gabe, daß nichts, was er thut, die Welt gleichgültig läßt. Durch und durch polemisch, kühn in der Denkweise und rücksichtslos im Ausdruck, diente fast jedes Feuilleton Zola's einer heftigen Polemik als Ausgangspunkt und gerade in den letzten drei Wochen wüthete wieder in der Pa-

riser Presse gegen Zola ein gewaltiger Sturm, der jede andere, nicht so kräftig wurzelnde Schriftstellerreputation dem Boden gleich gemacht hätte. Die Veranlassung dieser jüngsten Zola-Hege war eine charakteristische. Der Dichter der „Nouveau Macquart“ findet mitten in seinen zahlreichen Arbeiten für das französische Publikum auch noch Zeit, einer russischen Revue, dem „Europäischen Boten“, Beiträge zu liefern. Im Dezemberheft dieses Magazins war von ihm eine lange Studie über die zeitgenössischen französischen Romanschriftsteller erschienen, in welcher diese allerdings äußerst schlimm wegkamen. Daudet ließ er gelten, Feuillet nannte er einen leichten Schwärmer, bei Albach behauptete er vor Langeweile zu vergehen, Flaubert warf er Affektation und Schrullen aller Art vor, mehrere Andere that er gar nur mit einem Achselzucken der Verachtung ab. Einer jener guten Freunde, die Jedermann hat, ließ es sich angelegen sein, den brandstifterischen Artikel aus der russischen Uebersetzung in's Französische rückzuübersetzen und der „Figaro“ veröffentlichte die ganze lange Studie mit außerordentlichem Behagen in einer seiner Sonntagsbeilagen.

Die Wirkung war eine schreckliche. Dem ganzen schreibenden Volke fiel einem Momente lang die Feder aus der gelähmten Hand. Wie, ein Mann von der europäischen Reputation Zola's setzte die Rückfichten der literarischen Kameraderie so vollständig außer Acht, daß er einem wildfremden, einem russischen Publikum schonungslos die ganze Wahrheit über lebende Kollegen sagte? Daß Albach langweilig, Flaubert unwahr, Feuillet ein Süßholzraspeler ist, das ist ja wahr; man darf es im Kaffeehaus oder im Theaterfoyer unter schriftstellerischen Freunden auch wohl aussprechen. Aber in einer ausländischen Revue sich so an dem geheiligten Prestige von Pariser Romananciers zu verjündigen! Das forderte eine furchtbare

lichen Unternehmen des Staates, sondern aus Steuern und Gebühren herrühren. Das wichtigste und charakteristischste Merkmal des letzten Quartal-Ausweises ist der Rückgang der direkten Steuern und Gebühren, welcher die Bilanz des letzten Quartals allein um fast dreihalb Millionen Gulden verschlechtert hat.

* Die buntesten Gerüchte sind bereits über den **Marschallsrath** aufgetaucht, welcher derzeit unter dem Vorsitz des Erzherzogs Albrecht in Wien tagt. Die meisten Gerüchte dieser Art fristeten freilich nur ein Eintagsfliegenleben und wurden rasch genug von einem kategorischen Dementi ereilt. In diese Kategorie gehört auch die Meldung von der Einführung des Wehrgesetzes oder überhaupt eines Wehrgesetzes in den östlichen Provinzen. In der That erscheint es an sich nicht wahrscheinlich, daß man sich mit dem Gedanken beschäftigen sollte, in Bosnien und der Herzegovina eine organische Wehrverfassung einzuführen. Denn abgesehen davon, daß man die Einführung eines Wehrgesetzes nicht unter den Begriff der Okkupation und nicht einmal unter den dehnbaren Begriff der Verwaltung subsumieren könnte, stünde gerade in dieser Frage jedem Zwange das durch den Berliner Vertrag nicht aufgehobene Souveränitätsrecht des Sultans entgegen. Wer ein fremdes Territorium okkupirt, der darf nach internationalem Rechte von den Bewohnern des Territoriums verlangen, daß sie der eingesetzten Obrigkeit Gehorsam leisten und sich passiv verhalten, er kann diesen Gehorsam erzwingen; es würde aber allen Prinzipien des Völkerrechtes widersprechen, wollte man, ehe die Annexion förmlich durchgeführt ist, Bewohner Bosniens und der Herzegovina verhalten, sich einer Heeresorganisation zu fügen, durch welche sie möglicherweise gezwungen werden könnten, gegen den formellen Souverän des Landes, den Sultan, zu kämpfen. Trotz des energischen Dementis, welchem wir in einer Reihe von offiziellen Korrespondenzen und Telegrammen begegnen, will es uns inbeffen doch scheinen, als ob die Frage, wenn auch nach einer anderen Richtung hin, in den militärischen Konferenzen erörtert worden sei. Es wäre keineswegs befremdend, wenn schon politische Rücksichten den Gedanken nahe legen würden, die wehrfähige Jugend aus den insurgirten Ländern zu entfernen, wenn man zu diesem Behufe ein richtig erdachtes Wehrsystem organisiren und die auf Grund freiwilligen Eintrittes in die Armee affilirten Bosnier und Herzegowzen in ungarische oder deutsche Gegenden transferiren würde; bei dem Umstande, als man gerade in militärischen Kreisen dem militärischen Dienste eine wesentlich zivilisatorische Kraft beimißt, ist es sehr wahrscheinlich, daß im Marschallsrath solche Ideen angeregt wurden. — Nicht minder scheint uns mit dem Marschallsrath die heutige Meldung eines Wiener Blattes zusammenzuhängen, daß im jenseitigen Landesvertheidigungsministerium Vorbereitungen behufs Organisation des **Landsturms** getroffen werden. In Ungarn wurde bekanntlich das Landsturmgesetz gleichzeitig mit dem Wehr- und Landwehrgesetz geschaffen und sanktionirt; das österreichische Abgeordnetenhaus aber hat im Jahre 1869 die Vorlage über die Organisation des Landsturms abgelehnt und so bestand die Anomalie, daß Ungarn die Institution des Landsturms kennt, während dieselbe in Oesterreich nicht existirt. Möglicherweise handelt es sich nur um die Beseitigung dieser Anomalie; da aber die Meldung auch den Beifall enthält, das österreichische Landsturmgesetz werde die obligatorische Landsturmpflicht enthalten, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch eine Modifikation des ungarischen Landsturm-

gesetzes (G.-N. XLII: 1868), welches nur das Aufgebot von Freiwilligen kennt, in's Auge gefaßt wäre.

* Heute Abends fand ein mehrstündiger **Ministerrath** statt, in welchem einige, dem Abgeordnetenhaus zu unterbreitende Gesetzesentwürfe und das für die nächste Zeit lautende Arbeitsprogramm des Abgeordnetenhauses festgesetzt wurde.

* Bekanntlich hat die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses ein Subkomité mit der Aufgabe entsendet, in Betreff der Modalitäten für die Lösung der Frage des **gewerblichen Fachunterrichts** Vorschläge zu erstatten. Dieses Subkomité ist gestern zur Beratung dieser Frage zusammengetreten und hat dabei einhellig beschlossen, in der Finanzkommission zu beantragen, daß zur Bestreitung der Kosten der Einführung des gewerblichen Fachunterrichts 25,000 fl. in das 1879er Budget aufgenommen werden. Dieser Betrag soll vorläufig in drei Richtungen Verwendung finden. Erstens soll ein in der Metall-Industrie fachtundiger Professor im Auftrage des Unterrichtsministers alle jene Gegenden bereisen, in welchen sich Eisenhämmer befinden, vorzugsweise aber die staatlichen Werke besuchen, um Unterweisungen zu erteilen hinsichtlich der Entwicklung der Eisenfabrikation in einer solchen Richtung, welche den Interessen der Hebung, resp. der Schaffung der Metall-Industrie entspricht. Zweitens sollen seitens der Regierung die nötigen Schritte zur Errichtung einer **Industrie-Mittelschule** in Budapest gemacht werden. Endlich sollen die im Lande bestehenden **Gewerbeschulen** subventionirt und die Förderung des Fachunterrichts in denselben sofort in Angriff genommen werden. — Der Unterrichtsminister, sowie der Finanzminister, welche der Sitzung beiwohnten, haben versprochen, in dieser Angelegenheit möglichst bald eine energische Thätigkeit zu entwickeln.

* Die vereinigte Opposition verhandelte in ihrer heute Abends stattgefundenen Sitzung den **Zoll- und Handelsvertrag mit Italien** und beschloß, Angesichts der obschwebenden Zwangslage dem abgeschlossenen Vertrage ihre Zustimmung zu erteilen. — Die **Unabhängigkeitspartei** faßte in ihrer Abendkonferenz den Beschluß, die Ablehnung des Vertrages zu beantragen und betraute Ferd. Bakay mit der Motivirung des Antrages.

* Die Regierung hat gestern Abends mit den Konzeptionären, resp. mit den Vertretern der Direktion der **Waagthalbahn** einen Präliminarvertrag abgeschlossen, wonach die Waagthalbahn für den Betrag von 6,988,000 fl. in den Besitz des ungarischen Staates übergeht. Eine Feststellung betreffs der Verbindlichkeiten, ob die Summe durch mehrjährige ratenweise Abzahlung der schwebenden Schuld bei der österreichischen Sparkasse oder durch eine Emission von Goldprioritäten gedeckt werden soll, bleibt einer späteren Entscheidung vorbehalten.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 23. Januar. —

Das Abgeordnetenhaus hat heute eine kurze Sitzung gehalten, in welcher die Zollkommission ihren Bericht über den Zollvertrag mit Italien und der Handelsminister zwei Gesetzesentwürfe zur Regelung unserer Handelsbeziehungen zu Frankreich einreichte. Außerdem erledigte das Haus

sein Budget pro Januar, ferner die Berichte über das **Deák-Mausoleum** und über das **Deák-Monument**. — Aus dem Verlaufe der Sitzung haben wir Folgendes zu berichten:

Präsident **Ghyczy** eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Nachdem er verschiedene Einläufe angemeldet hatte, überreichte **Gabriel Baross** den Kommissionsbericht über den Zoll- und Handelsvertrag mit Italien. Das Haus stellte diese Angelegenheit für künftigen Samstag auf die Tagesordnung.

Handelsminister **Baron Kemény** überreichte hierauf zwei Gesetzesentwürfe über die Regelung unserer Handels- und Zollverhältnisse zu Frankreich.

Der erste dieser Gesetzesentwürfe bestimmt, daß der **Schiffahrtsvertrag**, die **Konvention** über die Behandlung der Verlassenschaften der in irgend einem der vertragschließenden Staaten verstorbenen Unterthanen des anderen Staates, endlich die **Konvention** über den Schutz des **Autorechts** in Betreff von Literatur- und Kunstwerken, welche insgesamt am 11. Dezember 1866 zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen worden sind, auch weiter in Kraft bleiben sollen bis zum Abschluß neuer Vereinbarungen oder bis zum Ablaufe eines Jahres, von der eventuellen Kündigung des Vertrages oder der Konventionen durch einen der vertragschließenden Theile an gerechnet.

Der zweite Gesetzesentwurf bestimmt, daß Oesterreich-Ungarn und Frankreich in Allem, was die Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr betrifft, einander gegenseitig die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation zu sichern. (Hinsichtlich des Weines waren bisher Spanien und Italien die meistbegünstigten Länder, welche für die nach Frankreich eingeführten Weine einen Zoll von 3 Francs 50 Centimes per Hektoliter zahlten. Dies gilt nun auch für unsere Weine.) Diese Konvention bleibt bis 31. Dezember 1879 in Kraft.

Das Haus wies beide Gesetzesentwürfe zur Vorberatung an die Zollkommission.

Zur Tagesordnung übergehend wurde das Budget des Hauses für den Monat Januar mit 83,341 fl. ohne Bemerkung votirt.

Nächstfolgender Gegenstand war der Bericht der Regierung in Betreff des **Deák-Mausoleums**. Auf Antrag des Abgeordneten **Baross** wurde beschlossen, daß zur Beforgung der auf diese Angelegenheit bezüglichen Agenden vom Reichstage eine **Regulirungskommission** gewählt werden soll, die aus zehn Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und aus 5 Mitgliedern des Oberhauses bestehen und sich durch vier **Budapester Sachverständige** ergänzen wird.

Der Bericht der Regierung über die Zuerkennung der Preise für die Konkurrenzmodelle zum **Deákmonument**, für welches noch 127,313 fl. 59 kr. zur Verfügung stehen, wurde zur Kenntniß genommen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Es fand hierauf eine **geschlossene Sitzung** statt, in welcher, wie wir vernehmen, von mehreren Abgeordneten der äußersten Linken beantragt wurde, es möge das halbjährige **Quartiergeld** für die Abgeordneten (je 400 fl.) nach dem bisherigen Modus flüssig gemacht werden. Darunter war verstanden, daß das Quartiergeld auch künftig halbjährig, zu Ende Januar und zu Ende Juli, angewiesen werden, das zu Ende Oktober v. J. angewiesene Quartiergeld aber für das Halbjahr vom 1. August v. J. bis 31. Januar l. J. gelten möge, weil der vorige Reichstag Quartiergelder nur bis zum 31. Juli erhalten habe. Das Haus war mit der Beibehaltung des bisherigen Modus, das Quartiergeld halbjährig flüssig zu machen, einverstanden, jedoch nicht damit, daß auch für das vorjährige Quartal August-Oktober, während welches der Reichstag nicht einberufen war, Quartiergelder gezahlt werden sollen. Das nächste Semestralquartiergeld wird daher für die

Eühne. Und nun regnete es drei Wochen lang Katzen und Hunde auf das Haupt Zola's, dem dies Bombardement übrigens anscheinend nicht einmal den Appetit verdarb. Albach entdeckte, daß Zola ein Plagiator sei und brach hierüber in der „Revue politique et littéraire“ in ein Triumphgeschrei aus. Schon früher war ein ähnlicher Vorwurf gegen Zola erhoben worden. Als der „Affommoir“ erschien, denunzirte ein Herr Denis Boulot seinen Verfasser, daß er einige der wirkungsvollsten Züge des Buches, die Epitheta der Arbeiter, ihre Redensarten, Ausdrücke und Lieber einem Romane „Le Sublime“ entnommen habe, welchen er, Boulot, schon vor Jahren veröffentlicht habe, der jedoch unbemerkt geblieben sei. Albach lieferte nun das Seitenstück zu dieser Anklage, indem er nachwies, daß die Hauptsituation des letzten Zola'schen Romans: „Une page d'amour“ fast unverändert den berühmten Casanova'schen Memoiren entnommen sei. Das Hübscheste an der Sache ist, daß sowohl Boulot, als auch Albach vollständig im Rechte sind; allein der Roman: „Le Sublime“ bleibt nach wie vor unbemerkt, wie Albach nach wie vor langweilig bleibt, während Zola fortfährt, gekauft, gelesen und bewundert zu werden.

Mitten in diese aufgeregte Polemik fiel nun die erste Vorstellung des „Affommoir“, der übrigens, ich beileibe mich, dies zu konstatiren, nicht Zola zum Verfasser hat, sondern von den Herren Gastineau und Busnach nach dem Roman Zola's bearbeitet wurde. Zola lehnt fogar ausdrücklich jede Theilhaberschaft an dem Stücke ab und erklärt, daß Triumph oder Niederlage ihn nicht berühren würden. Dennoch begriff ganz Paris, daß die zahllosen literarischen Feinde Zola's den Anlaß benützen würden, um mindestens den Versuch zu machen, ihm seine russischen Unfreundlichkeiten heimzuzahlen. Von erbitterten Schriftstellern

kann man sich des Schlimmsten versehen; wußte man doch, daß die Romanciers, die Zola so hart mitgenommen hatte, bereits eine Gelegenheit wahrgenommen hatten, um ihm einen ansehnlichen Knüttel zwischen die Beine zu werfen! Zola sollte am 1. Januar zum Ritter der Ehrenlegion ernannt werden; Wochen vorher war die Sache bekannt worden, Jedermann wußte, daß sein Name auf der Liste stehe und sein Dekret unterzeichnet sei; allein das Verzeichniß der Dekorirten erschien am 10. Januar im Amtsblatt und Zola's Name war nicht darunter. Die Clique, in die er mit seinem rauhen Federwisch gefahren war, hatte Einfluß genug gehabt, im letzten Momente die Zola zuge dachte Auszeichnung zu hintertreiben.

Wenn man also von den Feinden eine Rache mit Groschenpfaffen und Hauschlüsseln erwartete, so zweifelte man auch nicht, daß die Freunde für das Stück mit allen Kräften der Lungen und Fäuste einsetzen werden. Man sah einen jener wilden, homerischen Theaterabende voraus, wie die Geschichte der modernen Pariser Bühne deren einige verzeichnet, etwa eine Wiederholung des Schauspiels, welches das Théâtre Français am „Hernani“ und am „Gartana“ Abend, das Vaudevilletheater bei der ersten Aufführung des Sardou'schen „Rabagas“ darbot. Die Vorsichtsmaßregeln wurden dem entsprechend getroffen. Ein außerordentliches Aufgebot von Sergants de Ville und Gardes municipaux im Foyer und im Saale; Aufhebung aller gewöhnlichen Gesichtsentrees; sorgfältigste Kontrolle der Eintrittskarten, die für alle Ränge, selbst für das legendäre Paradies, um das sich die Direktion sonst nicht zu kümmern pflegt, nur an zuverlässige Freunde und deren Schützlinge vertheilt worden waren. Vor solchen Vorsichtsmaßregeln konnte natürlich eine feindliche Manifestation nicht aufkommen und die Masse von Neugierigen, die trotz

ziemlicher Kälte von neun Uhr bis lange nach Mitternacht auf dem breiten Trottoir vor dem Ambigutheater in dichten, aufgeregten Haufen stationirte und sich der süßen Hoffnung hingab, es werde einen ausgiebigen Theaterstempel setzen und derselbe werde sich aus dem Saale auf die Straße fortpflanzen, diese von den besten Intentionen erfüllte Masse von Neugierigen mußte schließlich enttäuscht den Heimweg antreten, da den ganzen Abend kein anderes Echo als das von Beifall und Handeklatschen aus dem Theater nach Außen drang.

Und zu einem anderen Echo konnte das Stück der Herren Gastineau und Busnach wirklich selbst den blutdürstigsten Gegnern Zola's keinen Anlaß geben. Der Theater-Affommoir gleicht dem Buch-Affommoir etwa in dem Verhältnisse, wie ein Theatermond älterer Methode, nämlich geöltes Papier und die Laterne dahinter, dem wirklichen Monde gleicht. Alle die grausamen Aufrichtigkeiten, die elementargewaltigen Realismen, die den Leser mit Geierkrallen packenden Schilderungen, die den dämonischen Reiz des Romans ausmachen, fallen im Stücke vollständig weg. Die Bühne verträgt diese photographische Treue nicht. Die Herren Gastineau und Busnach haben die wohlbekannten Gestalten Zola's, diese zerlumpten, fuselduftenden Schnapsbottiquen-Helben mit ihrer verwahrlosten Erscheinung und unflätigen Redeweise einer sorgfältigen Toilette unterzogen, gewaschen, gekämmt und gekräuselt, mit neuen Kleidern und etwas Salonbildung ausgestattet und nun sind konventionelle Arbeiter aus ihnen geworden, die reinlich einhergehen, sich schonungsvoll ausdrücken, von edlen Gesinnungen überströmen und mit den von Zola so unheimlich wahr konterfeiten Bewohnern von Belleville und „Montparnasse“ nicht mehr Ähnlichkeit haben, wie die Schäfer Watteau's mit den leibhaftigen Hüttern der dörflichen Schweine- und Schaf-

Abgeordneten erst zu Ende April flüssig gemacht werden. Der Staat erspart dadurch ungefähr 88,000 fl.

Das Budget für 1879.

Sitzung der Finanzkommission vom 23. Januar. Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute, da ihr Präsident J. Fedenyi erkrankt ist, unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Dódy die Verathung des Budgets beim Ressort des Finanzministers fortgesetzt. Es handelte sich heute hauptsächlich um die Feststellung der direkten Steuern, wobei der Voranschlag des Finanzministers an einigen Stellen eine geringe Ermäßigung erfuhr. Erwähnenswerth ist, daß der Finanzminister zusagte, er werde einen Gesetzentwurf in Betreff der Abschaffung der Luxussteuer einbringen. Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen:

Zu Beginn der Sitzung bemerkte Finanzminister Graf Szapáry, seine gefrigen Mittheilungen über die Rentenemission seien nicht ganz richtig veröffentlicht worden; nicht 211 Millionen wurden verkauft und nicht 21 Millionen stehen noch zur Disposition, sondern 221 Millionen wurden verkauft und nur 11 Millionen sind noch disponibel. Ferner legte er den Ausweis über den Ertrag des Grenzollgefälls und mehrere ergänzende Daten zu den gefrigen Mittheilungen über die älteren Steuerrückstände vor.

Dann wurde die Spezialberathung des Budgets fortgesetzt. Zunächst reduzirte die Kommission das Erderniß der Finanzwache von 2,200,000 auf 2,150,000 fl., dagegen wurden die Steuereintreibungen 208,000 fl. auf 248,000 fl. erhöht, da die präliminirte Summe der Ertragsungemüßigtheit genügt.

Die Grundsteuer war mit 39,225,300 fl. präliminirt. Alexander Hegedüs erklärte, dies sei nach den Erfahrungen früherer Jahre zu hoch gegriffen; er beantragt die Einstellung von 38,800,000 fl. Wujanovich hält auch diese Reduktion für ungenügend; auf Grund der tatsächlichen Resultate seien nur 37,600,000 fl. einzustellen. Nach langer Debatte wurde der Antrag Hegedüs' angenommen.

Die Haussteuer wurde unverändert mit 8,800,000 fl. angenommen, wiewohl Lufács und Wahrenmann einen Abstrich von 100,000 fl. beantragten.

Bei der Erwerbsteuer beantragte Lufács, bloß 16,500,000 fl. einzustellen, die Kommission votirte aber die präliminirten 17 Millionen. Unverändert wurden dem Präliminare gemäß die Steuer der Gesellschaften mit 2,250,000 fl., die Bergwerksteuer mit 95,900 fl., die Zinsen- und Rentensteuer mit 3,300,000 fl. eingestellt. Die Einkommensteuer wurde auf Antrag Lufács' nicht mit 154,000 fl., sondern bloß mit 130,000 fl. eingestellt. Die Mülhsteuer 44,000 fl., die Handels- und Gewerbe- und Zugssteuer 337,000 fl. und die Transportsteuer 2,200,000 fl., wurden unverändert beibehalten.

Nun folgten die sogenannten Luxussteuern. Als Ertrag der Steuer für Diener, Luxuswagen, Pferde u. s. w. waren 250,000 fl. präliminirt. Wujanovich beantragte, hievon 50,000 fl. zu streichen. Die Kommission stellte 210,000 fl. ein. Bei dieser Gelegenheit wurde auch für die Abschaffung der Luxussteuer plaidirt, worauf Finanzminister Szapáry erklärte, auch er strebe nach diesem Ziele und deshalb werde er einen, die Abschaffung der Luxussteuern bezweckenden Gesetzentwurf einbringen. Die Jagdgewehrsteuer wurde mit 268,200 fl. eingestellt.

Der allgemeine Einkommensteuerzuschlag wurde mit 9,200,000 fl. eingestellt, wiewohl Ludwig Horváth die Streichung von 200,000 fl. beantragt hatte. Als Verzugszinsen wurden 2,100,000 fl., als Steuereintreibungsgel-

bühren 208,000 fl. eingestellt. Die Abzahlung alter Steuer rückstände war mit 2 Millionen präliminirt. L. Horváth beantragte die Streichung einer halben Million, allein die Kommission votirte das Präliminare. Hiemit waren die direkten Steuern erledigt und nachdem dann die Kommission noch die bei den Verzehrungesteuern vorkommenden Ausgaben mit 220,511 fl. votirt hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Morgen wird mit dem Ertrag der Verzehrungesteuern begonnen.

Ausland.

Budapest, 23. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Der russisch-türkische Separatfriede läßt noch immer auf sich warten, um so ruhiger ist aber die russische Propaganda in Bulgarien und Dromedien, wo der redselige Fürst Donduhoff-Korsakoff soeben wieder an eine Deputation „aus den reichsten und angesehensten Kreisen Bulgariens und Rumeliens“ eine vielfach bemerkenswerthe Ansprache gehalten hat. Vor Allem erklärte er, daß er sich entschlossen habe, auf die Kandidatur für den bulgarischen Thron zu verzichten; auch habe er dem Czaren gerathen, überhaupt keinem Russen die Annahme dieser Fürstentrone zu gestatten, was der Czar auch gebilligt habe. Des Weiteren aber beruhigte er die Deputation, der Czar werde des bulgarischen Volkes stets gedenken. Schon sei eine national-bulgarische Armee im Entstehen und wenn die russische Okkupation aufhöre, werde diese Armee vollendet sein und überdies ihre russischen Offiziere behalten. „Bulgarien ist heute auf der Balkanhalbinsel der Vorposten Rußlands und daß dieser zum Nutzen und Frommen aller südslawischen Völker immer stärker und mächtiger werde, dafür lassen Sie nur ganz getrost Rußland sorgen.“ Das ist der Kern aller russischen Politik auf der Balkanhalbinsel, darin liegt der Fingerzeig über das künftige Streben des Czarenreichs. „Die russische Armee“, ruft Donduhoff mehr pathetisch als wahrheitsgemäß aus, „hat sich unüberwindlich erwiesen, die russische Diplomatie wird sich desgleichen unüberwindlich erweisen.“

Für die in Tirnowa zusammentretende bulgarische Assemblée, welche sich mit der Ausarbeitung eines organischen Statuts und mit den auf die Wahl des Fürsten von Bulgarien bezüglichen Arbeiten zu beschäftigen haben wird, hat Fürst Donduhoff ein Organisations-Statut unterbreiten lassen. Besonders drei Punkte desselben: 1. Die Erblichkeit des Fürsten, 2. die Bestimmung, daß derselbe nicht ohne die Nationalversammlung Krieg erklären oder Frieden schließen dürfe, und 3. daß die Nationalversammlung aus 400 Mitgliedern — wovon 300 gewählt und 100 ernannt — bestehen solle, fanden bis jetzt zahlreiche Gegner in jenen Kreisen, welche durchaus für die Wahl des Fürsten Donduhoff schwärmen. Diese Leute argumentiren, daß, wenn sie schon nicht denjenigen Fürsten haben können, der ihre ganze Sympathie besitzt, sie wollen, daß der fremde, ihnen völlig unbekannt Kandidat nur provisorisch auf fünf Jahre gewählt werde. Wenn sie während dieses Provisoriums mit ihm zufrieden sind, so können sie ihn dann noch immer zum „erblichen Fürsten“ definitiv wählen.

In Petersburg bleibt man dabei, daß Graf Schwaloff den Botschafterposten in London demnächst verlassen werde. Man schließt dies namentlich daraus, daß er vor Kurzem in Petersburg ein sehr

großes Haus für etwa zwei Millionen Rubel gekauft hat. Welche Stellung ihm in der Heimath zugebracht ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Es gibt Leute, welche glauben, daß er als Ministerpräsident an die Spitze des zu reorganisirenden Kabinetts treten werde, und wieder Andere, welche behaupten, er solle das gegenwärtig von Masoff provisorisch verwaltete Ministerium des Innern übernehmen. „Sedenfalls“, schreibt man der „Kölnischen Zeitung“, „dürfte mit der Anwesenheit Schwaloffs in Petersburg ein lebhafterer Gang in die stöckenden Reformfragen kommen.“

Aus Berlin wird gemeldet: Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses berathen heute Abends über die Stellungnahme zum Antrag Heerenmann (Centrum), betreffend das Parlaments-Strafgesetz. Fortschritt und Centrum sind für den Antrag. Die National-Liberalen wollen, wie verlautet, eine motivirte Tagesordnung beantragen, die sich gegen den Inhalt der Vorlage erklärt, zugleich aber das Vertrauen ausspricht, daß der Reichstag allein stark genug sein werde, sein Hausrecht zu wahren. So ungefähr wäre der Inhalt des Antrags.

Ein interessanter Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Judenfrage in Rumänien und den Berliner Vertrag läßt schließen, daß Deutschland an letzterem gegenüber den rumänischen Kompromiß-Anträgen strikte festhalte. Bekanntlich hat auch das italienische Kabinet erklärt, daß es die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumaniens und Serbiens von der Durchführung der gesetzlichen Gleichberechtigung der Konfessionen abhängig mache.

Die Verhandlungen der Bforte mit England bezüglich der kleinasiatischen Reformen werden lebhaft geführt und versprechen einen Erfolg, weil die Volkstimmung den europäischen Administratoren weniger abhold ist, als den ehemaligen türkischen. Die Bforte beabsichtigt, die Justizreform zu beginnen, wenn sie das Geld hierzu erhält. Beaconsfield's Freunde sind bereit, dasselbe herzuliehen, wenn der Zweck, für welchen das Geld dienen soll, gesichert erscheint.

Montenegro ließ dem Grafen Andrássy die kleine Rechnung von 8000 Dukaten für Verpflegung der nach Montenegro geflüchteten herzegowinischen Christen vorlegen. Graf Andrássy und sein Antzogenosse, der gemeinjamme Finanzminister Baron Hofmann, sind aber keine allzugroßen Freunde des Zahlens und so fand der gute Czernagorze in Wien nur wenig Geneigtheit zur Erfüllung seiner Wünsche. Man wollte ihm jedoch zeigen, daß man in Oesterreich-Ungarn nicht gar so unbillig sei, und stellte daher in Aussicht, daß man in den Fällen, wo etwa eine österreichisch-ungarische Kommission den Montenegrinern angezeigt habe, daß sie Willens sei, an einem bestimmten Tage die rückkehrenden Flüchtlinge zu übernehmen, diesen Zeitpunkt dann aber aus irgend einem Grunde nicht eingehalten, sondern die Heimbeförderung erst später vorgenommen habe oder vornehmen könne — daß man in solchen Fällen für die Verzugzeit eine gewisse Entschädigung den Montenegrinern nicht vorenthalten wolle.

Die Rede Dufaure's.

Wir haben bereits in einem telegraphischen Auszuge die Rede des französischen Ministerpräsidenten Dufaure mitgetheilt, welche derselbe am 20. d. M. in der Deputirtenkammer zu Versailles in Vertretung der äußern und inneren Politik des Kabinetts gehalten hat. Diese bedeutungsvolle Kundgebung des Chefs des französischen Ministeriums liegt nun im Wortlaute vor und wir bringen die wesentlichsten Stellen daraus

heerde. Unter den Händen der Bearbeiter ist aus dem Zola'schen Inferno ein ganz banales Melodrama geworden, das durchaus interesselos wäre, wenn ihm nicht die Erinnerung an den Roman zu Gute käme.

Dieser Erinnerung hat das Stück den großen Erfolg zu verdanken, den es unbestreitbar errungen hat, und von diesen Reminiscenzen wird es monatelang leben können. Für jeden Leser des „Affommoir“ hat es einen großen Reiz, die Gestalten und Schauplätze der Erzählung verkörpert zu sehen und diese Verkörperung, das muß zugestanden werden, ist eine großartige. Das Ambigutheater hat einfach ein Wunder an Ausstattung zu Stande gebracht. Dem Realismus, der in Handlung und Dialog keinen Platz finden durfte, ist in der mise-en-scène vollste Rechnung getragen worden. Jede einzelne Dekoration ist von absoluter Naturwahrheit und vom gemalten Hintergrund bis zum unscheinbarsten Möbel und Accessorium athmet Alles wirkliches Pariser Leben. Das erste Bild zeigt uns das Innere der jämmerlichen Stube im „Hotel Boncoeur“, wo Lantier die arme Gervaise verläßt. Das zweite Bild ist die Waschanstalt, in der Gervaise ihre Rivalin Virginie mit dem Pracker in so drastischer Weise züchtigt. Die „Schlacht in der Waschanstalt“ ist eine der großartigst geschriebenen Episoden des Romans und sie wird auf der Bühne mit so gewissenhaftem Realismus dargestellt, daß Gervaise und Virginie einander mit Eimern voll Wasser vor den bis unten begießen, so daß sie bis zum Schluß des Tableaus aus allen Kleiderfalten triefen. Das dritte Bild stellt die alte „Barrière Poissonnière“ dar. Das ist das Paris von 1851, ehe an die Stelle der Mauth-Ringmauer die heutigen äußeren Boulevards getreten sind. Man sieht die alte Mauer, die Finanzwächter in ihrer verschollenen Uniform, die Sergents de Ville in der Tracht, die sie

während des Empire trugen, die Arbeiter, müde Gestalten in Callot'scher Manier, die beim Morgengrauen aus den Vororten nach der Stadt strömen und theils schweigend die Arbeitsstätte aufsuchen, theils in der Schnapsboutique Station halten. Wir sehen im nächsten Bilde das Wirthshaus zur „silbernen Muschel“, wo Coupeau Gervaise bei einer „Kirche in Brantwein“ dieser Lieblings-Mäsherei der Pariser Arbeiterin, den Heirathsantrag macht. Das fünfte Bild stellt ein im Bau begriffenes Haus dar, wieder ein äußerst charakteristischer Pariser Anblick, mit den in Cement gepflanzten Gerüstpfählen, den hinter Bretterverschlägen schaffenden Steinmetzen, der Ziegelaufwinde-Maschine und dem ganzen interessanten Apparat hiesiger Hausbauten; den Zuschauern wird der gruselige Anblick des vom Dache fallenden „Zingueur“ Coupeau nicht erspart und die Szene ist eine so grauig naturwahre, daß der weibliche Theil des Premières-Publikums in einen Angstschrei ausbrach, als der unglückliche Arbeiter, sich überstürzend, durch die Luft saufte. Der Wäscherladen Gervaisens, die Schmiede, in der sie Coujet, „die Goldschmauze“, besucht, der „Affommoir“ oder „Todtschläger“, diese Brantweinkeine, von der Roman und Stück ihren Namen haben, sind die nächsten drei Tableaux. Das neunte Bild führt uns in eine Krankenzelle und zeigt den Todeskampf des am Säuferswahnsinn zu Grunde gehenden Coupeau. Gil-Naza, der diese Figur darzustellen hatte, war in die Hospitaler gegangen, um das Delirium tremens in Wirklichkeit zu studiren und er reproduzirte das Gesehene mit so scheußlicher Treue, daß das Haus in den stürmischen Ruf ausbrach: „Genug! Genug!“ Bei diesem Bilde allein veruchten es die Feinde Zola's, ihre Protestation zur Geltung zu bringen; aber die unvergleichlich größere Mehrheit der Anhänger und Verehrer deckte mit ihrem Applaus

ohne Mühe die schüchternen Oppositionsrufe. Das zehnte und letzte Tableau endlich zeigt uns den Boulevard Rochecouart, wo die unglückliche Gervaise, auf dem tiefsten Punkt ihrer Entwürdigung angelangt, halb verhungert, halb erfroren, mehr als halb wahnsinnig, sich den Vorübergehenden anbietet. Die Bearbeiter haben diese schauerhafte Schlussszene des Romans sentimental kasstrirt. Sie hatten Recht. Wo ist das Theaterpublikum, dem man mit lebendiger Darstellung das Herz so zerfleischen darf, wie es Zola im Roman thut? Im Stücke trifft Gervaise Coujet, „die Goldschmauze“, erkennt ihn, stürzt ihm an die Brust, gesteht ihm schluchzend, daß sie ihr Leben lang ihn und nur ihn geliebt habe und stirbt in seinen Armen. Das Orchester spielt ein präventioses Tremolo und der Vorhang fällt.

Resumiren wir. „Der Affommoir“ der Herren Busnach und Gastineau ist ein harmloses Nührstück in einem wunderbaren Dekorationsrahmen. Die leidenschaftliche Spannung, mit der ganz Paris seiner Aufführung entgegen sah, ist wohl durch die literarisch-polemischen Antezedentien in keiner Weise, aber durch das Stück selbst gerechtfertigt. Die große ästhetische These des „Naturalismus“, das heißt der absoluten cynischsten Wahrhaftigkeit, die Zola in seinen Feuilletons vertritt, bleibt durch die Aufführung des „Affommoir“ unerledigt, denn das Stück ist eben von den Bearbeitern seines ganzen Naturalismus sorgsam und ängstlich entkleidet worden; und die Feinde Zola's, welche unter dem Banner des Idealismus, wie sie es nennen, des impotenten, verlogenen Konventionalismus, wie Zola es nennt, kämpfen, — die Feinde werden ein anderes Schlachtfeld wählen müssen, um ihre große literarisch-ästhetische Fehde mit Zola zum Austrag zu bringen.

Moris Haupt.

ansomehr, als durch das Auftreten Dufaure's eine gefährliche Krisis in Frankreich wenigstens für den Moment glücklich beseitigt wurde. Der Sieg des Kabinetts ist leider kein zukunftssicherer.

Der Ministerpräsident Dufaure dankte zuerst dem Vorredner (Senard) für das Lob, das er den Ministern wegen der Führung der Geschäfte während des letzten Jahres spendete. Die Wahlen vom 5. Januar erschienen der Regierung als eine Bekräftigung der Verfassung, indem sie die Eintracht zwischen den beiden Kammern hergestellt haben. In der früheren Mehrheit des Senats habe sich ein Geist fortgepflanzt, der diese Körperschaft ihres verhältnißlichen Charakters beraubt habe. Dieser Geist sei durch die Wahlen vom 5. Januar verschwunden; die neue Mehrheit sei republikanisch. Die Regierung habe durch diese Wahlen eine größere Macht erhalten, um von ihren Beamten einen wirklich republikanischen Geist zu fordern. Diese Macht werde sie gebrauchen.

Was das Justizpersonal anbelange, so habe er, als Justizminister, nur auf Grund schriftlichen Materials handeln wollen. Er habe daraus ersehen, daß die richterlichen Beamten zum Theil gefügige Werkzeuge der Gewalt gewesen, zum Theil den Zumuthungen derselben Widerstand geleistet hätten. Hiernach sei auch die Behandlung verschiedener zu regeln gewesen. Fünf Generalprokuratoren seien abgesetzt, zwei veretzt worden. Uebrigens sei mit den Staatsanwälten geschehen; 168 Friedensrichter seien veretzt, 177 abgesetzt worden. Es sei niemals gesagt worden, daß das Werk beendet sei. Aber man müsse geleisteten Diensten Rechnung tragen; es ziemte sich nicht, einen alten Gerichtsbeamten, der seiner Pensionierung entgegenstehe, wie einen Neuling im Gerichtsstande zu behandeln.

„Wenn Sie“, heißt es dann wörtlich weiter, „manchmal finden, daß meine Hand zu sanft gewesen ist, so finden Sie, meine Herren, und Sie werden den Beweggrund dafür finden, und ich bürge Ihnen dafür, daß, wenn sie denselben kennen würden, Sie selber mir Recht geben und sagen würden: Sie hätten ebenso gehandelt, wie ich. Ich lasse, wie gesagt, nicht zu, daß ein Beamter der Feind der Regierung sei, der er zu dienen berufen ist. (Sehr gut! Sehr gut!) Der geehrte Vorredner rief uns, die Abgeordneten und die Senatoren zu versammeln, um Sie zu Rathe zu ziehen... (Lärm aus verschiedenen Bänken. Mehrere Stimmen: Nein, nein, dies ist unmöglich!) Ihr Murren, meine Herren, ist meine Antwort. Ich höre, ich vernehme Sie, wenn Sie mir Mittheilungen und Beschwerden zu machen haben; ich prüfe deren Richtigkeit. Aber Sie fühlen wie ich, Sie wollen mir sagen, daß ich es bin, der handeln muß und der die Verantwortung trägt (sehr gut!), und daß, selbst wenn Sie sich beklagen, Sie dieselben nicht ändern können. (Sehr gut! sehr gut! links und im Centrum.) Dies ist meine Antwort. Ich wiederhole, ich beschränke mich auf den Gegenstand, wegen dessen ich auf die Tribüne gerufen worden bin.

Am Schluß hat der ehrenwerth Redner von mir verlangt, zu erklären, daß ich die liberalen Anschauungen, welche er eben ausgesprochen hat, mir aneigne. Ich eigne sie mir gern an (sehr gut), und ich werde sie beethätigen, wenn der Anlaß dazu kommt. Und wahrhaftig, wenn ich ein Pfand für meine wohlwogende Anhänglichkeit an die Institutionen, welche uns regieren und für meinen Wunsch, dieselben in regelmäßiger Thätigkeit zu sehen, geben müßte, würde ich mir gestatten, in das Gedächtniß zurückzurufen, daß vor bald acht Jahren der Name Republik zum ersten Mal offiziell auf der Tribüne der Nationalversammlung ausgesprochen worden ist, als wir mit einigen Freunden, worunter der Präsident dieser Kammer, jener Versammlung vorgelegt haben, daß Herr Thiers das Haupt der vollziehenden Gewalt der französischen Republik sein solle. (Beifall im Centrum.) Wir haben an jenem Tage keinen Eid geleistet, aber wir haben gegen uns und gegenüber unserem Lande die feierliche Ehrenverpflichtung übernommen, dieser Regierung treu zu sein, die wir eben der Nationalversammlung in der ernstlichen und schmerzlichen Lage, in die Frankreich geschleudert worden war, vorgelegt hatten; seither haben wir an allen Pflichten, welche die Einsetzung der Republik durchgemacht hat, und an allen ihren Fortschritten theilgenommen; wir haben daran theilgenommen, ich habe einen bescheidenen, aber festen Antheil, ohne einen Augenblick des Schwankens, daran gehabt. (Sehr gut! sehr gut!) Auch habe ich an dem Ereigniß, das eben eingetreten und ein neuer Fortschritt gewesen ist, meinen Theil gehabt. Ich weiß nicht, welchen Theil ich an den unmittelbaren Folgen haben werde, noch ob ich Zeuge der letzten Probe sein werde, welche die republikanische Institution im Jahre 1880 bei der Erneuerung der vollziehenden Gewalt zu bestehen hat; aber ich bitte den Himmel, daß diese Prüfung mit gleicher Ruhe und Festigkeit vorübergehe, wie die am 5. Januar bestandene. Und wenn ich dann noch hienieden bin, wird Niemand mit glühenderem Herzen als ich darüber frohlocken.“ (Wiederholter Beifall auf einer großen Anzahl Bänke.)

Nach Dufaure sprachen noch Madier de Montjan von der äußersten Linken und Floquet von der republikanischen Union (Fraktion Gambetta), Beide gegen das Cabinet. Darauf schlug Jules Ferry die bekannte Tagesordnung vor, welche, wie gesagt, von der Majorität angenommen wurde. Unter den Deputirten herrschte große Aufregung; nach der Abstimmung beglückwünschte man die Minister.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 23. Januar.

* **Wetterbericht.** Die Temperatur ist seit gestern bedeutend gestiegen, das Thermometer zeigt Morgens — 3 Grad R., Mittags + 2 Grad R. Auch aus anderen Theilen des Landes wird ein Steigen der Temperatur gemeldet; die wärmere Luftströmung geht von Westen nach Osten, und während in Debenburg heute Morgens 4 Grad R. und in Erensin 2 Grad R. über Null waren, hatte Hermannstadt noch 13 Gr. R., Orjova 8 Grad R. Kälte. Die Himmelsansicht war hier heute zeitweise heiter. Der Barometerstand bleibt fortwährend sehr hoch, 771 Mm.

* **Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth** wird, wie man uns aus Wien schreibt, am

18. Februar den Ball der Industriellen besuchen und am 19. Februar nach Irland abreisen. Die in englischen Blättern kürzlich enthaltene Nachricht, daß die Reise aufgegeben oder verschoben sei, beruht auf einem Irrthum, der offenbar aus einer vor Wochen ergangenen Anordnung entstand. Das Reisegefolge Ihrer Majestät wird bestehen aus der Gräfin Festetics, dem Obersthofmeister Baron Nopcsa, den Hofkavalieren Graf Larisch sen. und Fürst Liechtenstein, dem Regierungsrath Fejfalik, einem Hofarzt, zwei Kammerfrauen und mehreren Dienern. Am 29. März tritt Ihre Majestät die Rückreise nach Wien an.

* **Der Abgeordnete Széchenyi**, der anerkannte Vertreter des Sparprinzips im Abgeordnetenhaus, ist erkrankt und muß das Bett hüten. Nach dem Ausspruch der Aerzte wird er seine Wohnung durch mehrere Tage nicht verlassen können.

* **FM. Jovanovic**, unter dessen Kommando die Okkupation der Herzegowina erfolgte, hat sich jüngst zur Regelung von Privatangelegenheiten mehrere Tage lang in Lugos aufgehalten. Nach dem „Krajski Lapok“ hatte er in Folge eines verlorenen Prozesses an das kaiserliche Waisenamt 9000 fl. zu zahlen. Vorgefunden ist er von Lugos nach Temesvár zurückgekehrt, von wo er gestern direkt nach Wien reiste.

* **Der Botschafter Graf Emerich Széchenyi und der Berliner Ungarverein.** Der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Emerich Széchenyi, empfing vorgestern eine Deputation des Berliner Ungarvereins, deren Führer, L. Benek, den Grafen im Namen der in Berlin lebenden Ungarn begrüßte und ihn bat, als Ehrenpräsident des Protektorats des Vereins anzunehmen. Der Botschafter erwiderte auf die Ansprache Folgendes: „Geehrte Landsleute! Mit Freuden übernehme ich die mir angebotene Ehrenstelle und werde stets für das Emporblühen des Vereins sorgen, dessen edler Zweck es ist, unsere hilflosen Kompatrioten zu unterstützen.“ Der Graf ließ sich sodann die einzelnen Mitglieder vorstellen, drückte ihnen die Hand und erkundigte sich eingehend über die Verhältnisse des Vereins. Der Graf machte zugleich der Deputation die angenehme Mittheilung, daß er bei der am 28. zur Erinnerung an Franz Deák stattfindenden Gedächtnisfeier persönlich präsidiren werde.

* **Zur Feier des silbernen Hochzeitsfestes des Königs paares.** Behufs einer würdigen Begehung des bevorstehenden Jubiläums-Tages hielten die Studenten der Universität, sowie der technischen Hochschule heute, Vormittags 10 Uhr, in engem Kreise eine Vorberathung ab. Berathungsgegenstände waren: Die Ernennung des Fests-Komitees und die Abfassung eines Aufrufs. Der Letztere lautet:

Bürger der beiden Schwester-Hochschulen! Jene tiefe Ehrfurcht für die konstitutionellen Träger der heiligen ungarischen Krone, von welcher die ungarische Nation während der ganzen Dauer ihres Verfassungslebens erfüllt wird, macht es auch uns zur freudigen Pflicht, an den Feierlichkeiten theilzunehmen, welche aus Anlaß des bevorstehenden Hochzeitsjubiläums unseres allgeliebten Königs paares vorbereitet werden, um bei dieser Gelegenheit unsere herzlichsten Glückwünsche dem allerhöchsten Herrscherpaare gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Aus diesem Grunde laden wir Euch ein, am 26. d., Vormittags 10 Uhr, im Centralgebäude der Universität, zweiter Stock, Saal Nr. 2, zu einer Berathung einzufinden zu wollen. Der Zweck dieser Berathung werden die von Seite der vereinigten Studentenschaften beider Hochschulen Budapest's zu treffenden Verfügungen, sowie die Wahl des Festkomitees sein. Kommittees! Es bietet sich uns zum ersten Male die Gelegenheit, unseren innigsten Gefühlen, die wir unserem verfassungsmäßig gekrönten allerhöchsten Königs paares gegenüber empfinden, unmittelbaren Ausdruck zu verleihen.

* **Graf Béla Széchenyi und die ungarische geographische Gesellschaft.** In der heutigen Generalversammlung der ungarischen geographischen Gesellschaft hielt Johann Hunfalvi einen Vortrag über die geographische Wissenschaft und den Fortschritt der Entdeckungen im Jahre 1878, in welchem es unter Anderem folgendermaßen heißt:

Seit einem Jahre befindet sich die Expedition des Grafen Béla Széchenyi, des Sohnes des „größten Ungars“, in Asien. Die ungarische geographische Gesellschaft steht im Tauschverkehr mit europäischen, asiatischen und amerikanischen Gesellschaften, sie erhält amtliche Mittheilungen von allen Momenten der afrikanischen Expedition; der Graf Béla Széchenyi und seine Genossen ignorirten unsere Gesellschaft vom Beginn an und würdigen sie bisher keinerlei Mittheilung. Selbst russische Gelehrte und Reisende machen unsere Gesellschaft mit den Ergebnissen ihrer Forschungen bekannt, nur der ungarische Magnat, der mit großem Karm eine Expedition inszenirte, weiß von uns nichts und will von uns nichts wissen. Ich erachtete es als meine Pflicht, dieses unparthische Vorgehen offiziell zu rügen. Auch ein reicher und hoher Magnat würde nichts von seinem Nimbus und seinem Ruhme einbüßen, wenn er, das edle Beispiel der Zichy's befolgend, auch unsere Gesellschaft seiner Beachtung werth hielte. (Beifall.) tags 10 Uhr, im Centralgebäude der Universität, zweiter Stock, Saal Nr. 2, zu einer Berathung einzufinden zu wollen. Der Zweck dieser Berathung werden die von Seite der vereinigten Studentenschaften beider Hochschulen Budapest's zu treffenden Verfügungen, sowie die Wahl des Festkomitees sein. Kommittees! Es bietet sich uns zum ersten Male die Gelegenheit, unseren innigsten Gefühlen, die wir unserem verfassungsmäßig gekrönten allerhöchsten Königs paares gegenüber empfinden, unmittelbaren Ausdruck zu verleihen.

* **Der Medizinerball**, der heute Abends seinen vielversprechenden Anfang nahm, blieb, wie gewöhnlich, hinter seinem Vorgänger, dem Juristenball, um eine ganze Quadrille-Kolonne zurück. Aber nur in diesem einen Punkte, der übrigens dem Vergnügen der Anwesenden selbstverständlich nicht den mindesten Abbruch that, kann sich letzterer seinem Nachfolger irgendwie überlegen halten, denn in jeder sonstigen Beziehung darf das heutige Ballfest mit allen schon verfloffenen Vorgängern und mit allen schon im Arrücken befindlichen Nachfolgern getrost in die Schranken treten. Die Crème de la crème, die sich um die Lady Patroneß von heute, um die Gräfin Madár An-

dráffy scharte, repräsentirte nicht nur eine stupende Ausstellung von alten Familien-Kleinodien und neuen Toiletten, sondern auch eine reiche kosmopolitische Kollektion von Frauenschönheiten. Da war die Gräfin Bourguignon, die Gemahlin des französischen Generalkonsuls, da war die Gräfin Alexander Téleti, die Baronin Edelsheim-Gyulai, die Frau v. Blaskovics, die — doch wer nennt all die Namen, um deren Trägerinnen beständig ein Hof von Trägern der glänzendsten Namen versammelt war? Weiter abwärts sahen der Quadrille-Kettor Magnificus der karnevalsfrohen Universität, Dekan und Professoren der tanzenden Fakultät und die Koryphäen des ärztlichen Standes zu, die wohl mit überlegenem Lächeln den Versuchen jugendlicher Tänzer zuhörten, welche ihren Damen den Peruffionsapparat — in einem solchen war die Tanzordnung versteckt — erklären zu können vermeinten. Racz Pali's verhezte Geige, die zu jenen unendlichen, nie endenwollenden Csárdás aufspielte, welche von vorjünglichen Müttern mit Recht als die gefährlichsten Punkte der Tanzordnung gefürchtet werden, hat sicherlich den jugendlichen Herzen stärkere Schläge entlockt, als je von allen Peruffions- und Auskultationsapparaten der Welt belauscht worden sein mochten und die Tarlatanabfälle, von denen noch vor Mitternacht das Parkett besäet schien, sprechen wohl beredt genug für die Ausdauer der in Aktion befindlichen gewesenen Tänzer.

* **Geselliges Souper.** Der Landes-Kinderasylverein veranstaltet am 5. Februar in den Nebenlokalitäten der hauptstädtischen Redoute unter „Mitwirkung“ von Damen des genannten Vereins und auch anderer Vereine ein geselliges Souper. Von dem „prix fixe“ ist vorläufig keine Erwähnung gemacht; wahrscheinlich ist es ein „Gulden-Souper“.

* **Ein mysteriöser Vorfall.** Dem „Budapester Boten“ wird unterm 22. d. aus Nyiregyháza folgender Fall verwegener Gewaltthätigkeit gemeldet: Bei einem in jener Gegend ansässigen gräflichen Grundbesitzer sprachen unlängst zwei zu Wagen reisende, elegant gekleidete fremde Herren vor, die vorgegeben hatten, Kaufleute zu sein. Der Graf empfing die Beiden in seinem Arbeitszimmer in leutseligster Weise. Während nun Einer von ihnen mit dem Grafen konversirte, schlich sich der Andere zur Thüre und sperrte diese ab. Hierauf trat er zu dem Grafen hin und sagte, während er eine Pistole aus der Tasche hervorholte, mit großer Kaltblütigkeit: „Herr Graf! Wir bitten um den Schlüssel zu Ihrer Wertheimtasche.“ Der überraschte Graf erklärte, den Schlüssel nicht bei sich zu haben; dagegen wies er auf eine Summe von 3500 fl., die er im Schreibpulte verwahrte. Die Beiden steckten das geraubte Geld zu sich und forderten den Grafen auf, mit ihnen zu kommen. Sie bestiegen nun alle Drei den vor dem Stall wartenden Wagen und fuhren in raschem Lauf davon. Nach einer halbtündigen Fahrt wurde dem Grafen gefahret, seinen Rückweg zu Fuß anzutreten, während die Stroche sich artig empfahlen. Der Graf befindet sich augenblicklich in Budapest. Es wurden die eingehendsten Nachforschungen in jener Gegend eingeleitet, bisher konnte jedoch auch nicht die geringste Spur der Thäter entdeckt werden.

* **Das Präsidium des „Selbst-Kör“** erjucht uns, mit Rücksicht auf die Notiz in unserer jüngsten Nummer, um die Mittheilung, daß die Statuten bloß geringfügiger Modifikationen halber dem provisorischen Vorstande zurückgeschendet wurden.

* **Ballchronik.** Die Budapest r u m ä n i s c h e Jugenb veranstaltet am 12. Februar im Prunksaale des „Hotel Hungaria“ zum Besten des Selbstbildungsvereins eine mit einem Balle verbundene Delfantations- und Musik-Soirée. — Der Klub t e c h n i s c h e r K a c h g e n o s s e n arrangirt am 4. Februar ein Faschings-Kostüm-Jux-Kränzchen in den neuen Speisefälen der städtischen Redoute. — Schließlich wollen wir in dieser Rubrik auch eines Balles erwähnen, der in diesem Jahre — nicht abgehalten wird. Der G i s l a u f v e r e i n veranstaltet nämlich, mit Rücksicht auf seine ungenügenden Mittel, die es ihm nicht gestatten, einen Mißerfolg zu riskiren, heuer keinen Ball.

* **Selbstmord.** Der „Deutschen Ztg.“ wird aus J n s b r u c k vom heutigen telegraphisch mitgetheilt: Gestern Vormittags wurde der seit dem 20. d. vermisste Adjutant des Kaiserjäger-Regiments Franz Verlöcher im Walde nächst Ambras sterbend aufgefunden; er hatte sich durch einen Revolver-schuß entleeren wollen, was ihm aber nur unvollkommen gelang; derselbe ist heute Nachts gestorben. Als Motiv der unglücklichen That wird momentane Geistesstörung angegeben.

* **Das Elisabethinum-Waisenhaus**, das bekanntlich unter dem Patronate Ihrer Majestät der Königin steht, wurde im Jahre 1854 aus Anlaß der in diesem Jahre erfolgten Vermählung des Königs paares gegründet. Am 24. April wird es demnach ebenfalls seinen fünfundsingzigjährigen Bestand erreicht haben. Der hauptstädtische Magistrat beabsichtigt aus diesem Grunde diesen Zeitpunkt, als erinnerungswertes Ereigniß in der Geschichte des Elisabethinums, feierlich zu begehen. Das betreffende Fest-Programm soll folgendes sein: Festliche Ausschmückung des Institutsgebäudes; Gastliche Bewirthung der Pflöglinge und Vertheilung von Geldspenden unter denselben; Ueberreichung einer vom dem Institutsarzte Dr. Joseph Böszöy verfaßter Monographie der Anstalt an das allerhöchste Königs paares durch die von der Generalversammlung zur Begrüßung entsendete Festdeputation.

* **Die chirurgische Abtheilung des Rudospitals** ist nicht den neuesten Anforderungen der Wissenschaft entsprechend mit chirurgischen Instrumenten versehen. Der Spitalsdirektor Dr. Ludwig Gebhardt ist nun bemüht, diese Abtheilung durch Ergänzung der chirurgischen Instrumente auf das Vollkommenste auszurüsten und beantragt, daß die Stadtbehörde zu diesem Zwecke die nöthigen 3000 fl. votiren möge.

* **Der Propellerbetrieb in Budapest** wurde im öffentlichen Offertweae von Seite des Finanzministeriums

der gegenwärtig bestehenden Propeller-Unternehmung vergeben. Den übrigen Offizienten wurde die Kaution zurückerstattet.

* Vortrag. In den Lokalitäten des „Vereins Junger Kaufleute“ (Deakgasse 4, Macsonyi'sches Haus) hält Freitag, 24. d., halb 9 Uhr, Herr Dr. Zoltán B e ö t h y einen Vortrag unter dem Titel: „A mai regényirodalomról“ (über die Romanliteratur der Gegenwart). Gäste, auch Damen, sind gerne gesehen.

Der hiesige Industrielle Moriz Poltzer, Bandagist und Schuhfabrikant, Franz-Deakgasse, Budapest, hat das ausschließliche k. k. Privilegium auf seine neuverbesserten elastischen Gummibruchbänder für Oesterreich-Ungarn erhalten.

Zur Abwehr der Pest.

Budapest, 23. Januar. In unserem jüngsten Blatte wurde mitgeteilt, daß die Eröffnung der gemeinschaftlich von Vertretern der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen angebahnten Verhandlungen zur Verhütung der von Rußland her drohenden Gefahr unmittelbar bevorstehe. Heute wird nun offiziell mitgeteilt, daß diese Verhandlungen morgen, den 24. d., in Wien eröffnet werden, und daß zu denselben als Vertreter der ungarischen Regierung der Ministerialrath im Ministerium des Innern, Emerich Balajthy, ferner von Seite des Landes-Sanitätsrathes der Universitäts-Professor Dr. Joseph Fodor und von Seite der Humaner Seebehörde der Ministerialrath H. Latini (soll wohl heißen Catini) entsendet wurden. Indem wir diese Mittheilung registriren, glauben wir gleichzeitig die Regierungsorgane im Interesse der auch hier bereits sich beunruhigt zeigenden Bevölkerung auffordern zu sollen, alle Aufklärungen und Mittheilungen, welche sich auf die unheimliche Frage des Tages beziehen, mit möglichster Beschleunigung der Öffentlichkeit zu übergeben, und auf diesem Wege die Bevölkerung auch möglichst rasch über alle Maßnahmen zu unterrichten, welche seitens unserer Regierung zur Abwendung der möglicherweise auch unserem Lande drohenden Gefahr ergriffen wurden oder im weiteren Verlaufe ihres diesbezüglichen Vorgehens zum Vollzug gelangen. Die sich zeigende Beunruhigung, welche sonst immer mehr um sich greifen könnte, würde jedenfalls einem Gefühl relativer Ruhe weichen, wenn die Bevölkerung durch ausreichende Mittheilungen solcher Art die Ueberzeugung gewinnt, daß zum Mindesten nichts unversucht und nichts verabsäumt wird von dem, was Angeichts einer solchen kritischen Situation geboten erscheint.

In den heute Abends hier eingetroffenen auswärtigen Journalen liegen uns folgende, auf die Epidemie in Rußland und die gegen dieselbe ergriffenen Maßregeln bezügliche Mittheilungen vor:

Wie man der „N. Fr. Pr.“ mittheilt, sind sowohl seitens der österreichisch-ungarischen Botschaft in Petersburg, als seitens unserer Missionen in Rußland telegraphische Berichte eingelangt, nach welchen die Ausbreitung der Pest keine weiteren Fortschritte gemacht hat. Man wird indeß — meint das citirte Blatt, und darin stimmen auch wir ihm bei — um ganz klar zu sehen, jene Nachrichten abwarten müssen, welche die von Oesterreich-Ungarn und Deutschland entsendeten Aerzte durch eigenen Augenschein zu geben in der Lage sein werden. Der Delegirte des deutschen Gesundheitsamtes, Geheimrath Regierungsrath Finkelnburg, hatte heute Vormittags eine mehrstündige Besprechung mit dem Hofrath Dr. Schneider und Sektionschef Breisky. Die eigentlichen Verhandlungen über jene Maßregeln, welche gegen die Ausbreitung der Pest getroffen werden sollen, werden Freitag unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg beginnen. Wie offiziell wiederholt betont wird, sind die Regierungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns entschlossen, gemeinsam energisch vorzugehen, um die drohende Gefahr von den Grenzen der beiden Reiche fernzuhalten. Nach Beendigung der Verhandlungen, welche nur wenige Tage in Anspruch nehmen dürften, sollen von Wien und Berlin aus sofort Aerzte nach Rußland entsendet werden, um über den momentanen Stand und Verlauf der Epidemie verlässliche Informationen einzuholen. Weiter wird gemeldet, daß von Wien aus der russischen Regierung das Anerbieten gemacht wurde, ihr zur Bekämpfung und Lokalisierung der Epidemie österreichisch-ungarische Aerzte zur Verfügung zu stellen. Ueber die Antwort Rußlands ist vorläufig nichts bekannt.

Von der Direktion der Ferdinands-Nordbahn wird folgende, offenbar mit den Maßregeln gegen die Pest zusammenhängende Mittheilung veröffentlicht: „Vom 23. d. M. an wird der Verkehr direkter (Durchgangs-)Wagen zwischen Wien und Warschau via Granica mittelst der Sitzzüge Nr. 1 und 2 und der Personenzüge Nr. 11 und 12 eingestellt.“ Man darf die symptomatische Bedeutung dieser Verlautbarung nicht überschätzen; es ist keine Abbrechung, wohl aber eine Unterbrechung des direkten Transportes von Reisenden nach und von Rußland, welche die Nordbahn an der Einbruchstation Granica eintreten läßt. Die Waggon, welche über die erwähnte Station hinaus auf die Geleise der Wien-Warschauer Bahn laufen, sind auch die wenigen, welche direkt auf russische Bahnen, da deren Geleise eine größere Spurweite als die im übrigen Europa übliche haben, hinüberlaufen. Wenn nun die Nordbahn für ihren Personendienst nach Rußland den „gebrochenen Verkehr“ eintreten läßt, d. h. ihre Passagiere nöthigt, für die Fortsetzung ihrer Fahrt von Granica an sich russischer Waggon zu bedienen, so betätigt sie damit einen Zug kluger Voraussicht der Dinge, die da kommen können, sie sichert sich die freie Disposition über ihre Waggon, welche ihr bei einer eventuellen O r e n z-

sperrung entzogen, weil nicht mehr über die Grenze gelassen werden könnten.“

In Wiener militärischen Kreisen beschäftigt man sich stark mit den Vorbereitungen zur Aufstellung eines Pestkorps. Man ist der Ansicht, daß eine bedeutende Truppenmasse mobilisirt werden muß, um die Quarantaine an der Grenze durchzuführen. Auch ist man der Ueberzeugung, daß, wenn der Pestkorps überhaupt Sicherheit bieten soll, auch die österreichische Grenze gegen Rumänien in denselben einbezogen werden muß. In Rumänien bewegen sich fortwährend russische Truppen und findet fortwährend ein russischer Frachtenverkehr unter ausschließlich russischer Aufsicht statt. Das österreichisch-ungarische auswärtige Amt ist, wie man dem „N. W. Tg.“ mittheilt, im Einvernehmen mit Deutschland zu Maßnahmen von rücksichtsloser Energie entschlossen, um die Verbreitung der Pest zu verhindern. Man wird sich weder durch politische, noch durch wirtschaftliche Bedenken abhalten lassen, das Leben der Bevölkerung zu schützen. Die „Presse“ spricht die Mahnung aus, daß die Aufmerksamkeit der Sanitätsbehörden nicht ausschließlich auf den Landverkehr mit Rußland gerichtet sein dürfe. Rußland steht jetzt in sehr lebhaftem Verkehr mit der Balkanhalbinsel nicht bloß auf dem Wege über Rumänien, sondern auch auf dem direkten Seewege durch das Schwarze Meer. Daß auf diesem Wege die Pest sehr leicht verschleppt werden kann, ist nicht zu übersehen, und deshalb muß man bei Verhütung der Abperrung auch auf alle Provenienzen, die von Rußland kommen und das Schwarze Meer passieren, Rücksicht nehmen. Hieran ist Italien, England und Frankreich ebenso interessiert wie wir und es ist dies ein Grund mehr, um die schleunige Einleitung einer internationalen Kommission zu verlangen.

Aus Bukarest hat die „Presse“ auf eine telegraphische Anfrage, ob dort ein Pestfall vorgekommen, von einem der hervorragendsten der dortigen Aerzte folgendes Telegramm erhalten: „Bukarest, 22. Januar, 5 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Hier haben wir viel Mätern und Scharlach, jedoch keinen einzigen Fall von Pest.“

In einem Artikel: „Die Aufgabe Deutschlands gegenüber der russischen Pest“, sagt die Berliner „National-Zeitung“: „Mit Befriedigung haben wir die Nachricht aufgenommen, daß die Reichsregierung bereits in Thätigkeit getreten ist, um eventuell der Verbreitung der Pest von Rußland her entgegenzutreten. Dieser erste Schritt einer Verständigung mit Oesterreich-Ungarn ist gewiß der zünftigste gebotene. Indessen scheint uns die Hauptsache zu sein, was man thue, und in dieser Beziehung läßt Alles erkennen, daß die russische Regierung die angebliche „Lungenseuche“ für etwas doch sehr Außerordentliches an Gefährlichkeit halte. Daher meinen wir, daß die beiden Nachbarstaaten allen Grund haben, sich auf ein Mitwirken an dem Kampfe vorzubereiten. Augenblicklich ruht die Seuche in Orten, von wo aus die weitere Verbreitung durch die Natur schon ganz außerordentlich erschwert wird. Aber es könnte sich Epaumetter einstellen, es könnte doch wieder ein Ausflammen eintreten und dann die Sperre zu erproben werden müssen, es könnten auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen neue Ortschaften ergriffen werden. Man denke sich nur die Lage. Meilenweite Schneeflächen, 20 Grad Frost. Welcher Sperreposten der besten Armee wäre sicher, wenn an ihn ein halberfrorenes Kind, ein halbverhungertes, durch meilenweite Flucht erschöpftes Weib heranwühlte und um ein Stück Brod oder um Durchlaß flehte? Der russische Soldat ist aber weicherziger, als irgend einer in Europa und darum ein schlechter Sperreposten. Wie uns scheint, wäre es nicht bloß im Interesse Europas, sondern auch Rußlands, wenn diesem ein Theil der Verantwortung abgenommen würde. Das könnte geschehen, wenn Oesterreich-Ungarn und Deutschland einige Aerzte hinschickten, welche im Verein mit beiderseitigen Konsularbeamten an der Ueberwachung der Sperre theilnahmen und über den Fortgang der Krankheit, sowie die Handhabung der Sperre und der anderen Maßregeln berichteten. Dann könnte von Wien und Berlin aus direkt beobachtet und nöthigenfalls auch in Petersburg Mahnung erhoben werden.“

Vereinsnachrichten.

(Im Klub des sechsten [Theresienstädter] Bezirkes) bildete gestern Abends der Fleischerzoll zwischen Ofen und Pest den Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Es wurde beschlossen, an den Municipalpalatschub eine Petition zu richten, in welcher um Aufhebung dieser veralteten Bestimmung gebeten wird.

Theater, Kunst und Literatur.

* Die erste Vorstellung der Oper Massenets „Der König von Lahore“ findet im Nationaltheater (wie bereits wiederholt gemeldet) mutmaßlich nächsten Samstag statt. Wie es nun heißt, soll am ersten Abend die Rolle der „Bita“ Frau Nagay-Benzä singen und wird dieselbe Johann Frau Tanner übertragen.

* Noch im Laufe dieser Saison kommt auch Camille Sain-Saëns, der berühmte Komponist des „Danse macabre“, nach Budapest. Wie verlautet, beabsichtigt er, sein neuestes Klavierkonzert anlässlich des ersten Fastenkonzertes der Philharmoniker zur Aufführung zu bringen. Saint-Saëns ist nicht nur Komponist, sondern auch ausgezeichnete Orgelspieler.

* Einem Unwohlseins halber, welches während der gestrigen Vorstellung Frau Galmeyer befiel, muß die für morgen (Freitag) angekündigte Vorstellung von „Die Trübsige“ und „Eine Jugendfreundin“ unterbleiben und wird im deutlichen Theater in der Wollgasse die Operette „Die letzten Mohikaner“ gegeben. (Ist uns für die Beilage zu spät zugekommen.)

* Die Kunst der Aquarell- und Miniaturmalerei. Unter diesem Titel ist soeben (im Verlage der Paul Halm'schen Buchhandlung in Wien) ein von

dem akademischen Maler Joseph Binek herausgegebenes Werk, das als eine in seiner Art sehr schätzbare Spezialität bezeichnet werden darf, erschienen. Es ist ein wirkliches Lehr- und Hilfsbuch über die Behandlungsweise der Aquarell- und Miniaturmalerei auf Papier, Pergament und Eisenblech, sowie über die Vortheile, die technischen Schwierigkeiten im Porträt-, Figuren- und Landschaftszeichne zu überwinden. Auf Grund praktischer Erfahrungen werden in sehr klarer und leicht faßlicher Form die ausreife Erläuterungen gegeben, welche sich auf die verschiedenen Materialien, auf das Modell in Farbentönen und Kolorit, auf das Verfahren der Punktir- und Schraffir-Manier, auf die koloristische Darstellung von Figuren, Gewandung, Faltenwurf, Seidenstoffen, Sammt, Schmuckgegenständen, Naturerscheinungen, architektonische und Landschaftsmalerei, ferner auf die Miniaturmalerei auf Pergament, auf die Farbmischung u. s. w., u. s. w. beziehen. Das Büchlein ist seinem ganzen Inhalte nach darnach angethan, auch in kunstgewerblichen Kreisen die weiteste Verbreitung zu finden.

* Gregor Samarow ist unstreitig einer der interessantesten deutschen Romanchriftsteller. Er besitzt, wie kaum ein anderer deutscher Autor, eine staunenswerthe Kenntniß der Gesellschaftsverhältnisse nicht nur in den unteren und mittleren Ständen, sondern vorzüglich bis zu jenen Kreisen hinauf, die unmittelbar mit gekrönten Hauptern verkehren. Ein solcher Schriftsteller ist wie geschaffen dazu, die soziale Frage im Gewande des Romans uns vorzuführen, und Samarow hat in dem großen sozialen Roman: „Höhen und Tiefen“, der jetzt in Stuttgart (Eduard Hallberger) in Lieferungen à 60 Pf. erscheint, uns ein außerordentlich lebensvolles Bild dieser mächtigen Bewegung, welche das gesammte Leben der deutschen Nation durchfluthet, entrollt. Die meisten der in dem Roman vorkommenden Personen sind dem wirklichen Leben nachgezeichnet und oft leicht erkennbare Porträts.

Gerichtssaal.

— (Eine prinzipielle Entscheidung.) Unter dem Vorsitz des G. H. Freyreich verhandelte heute das Budapester Strafgericht eine interessante Angelegenheit. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, die Angeklagten, den Vorsienwirthändler Alois Zabadak und dessen Nichte Leopoldine Zabadak (Beide röm.-katholisch) wegen des Verbrechens der Blutschande zu verurtheilen. Der Gerichtshof sprach Beide von der Schuld dieses Verbrechens frei. In den Motiven sagt der Gerichtshof, daß die Freisprechung, obgleich der verbotene Umgang zwischen blutsverwandten Angeklagten konstatiert und die Anklage gemäß §. 3 des XI. G. N. vom Jahre 1723 begründet ist, dennoch erfolgen mußte, nachdem die moderne Gesetzgebung bloß den geschlechtlichen Umgang zwischen Blutsverwandten ersten Grades und Geschwistern verfolgt, mithin die Disposition des citirten 1723er Gesetzes nicht mehr entkräftet ist, da doch bei anderen Konfessionen bei Eheschließung zwischen Oheim und Nichte kein gleichliches Hinderniß obwaltet. — Hingegen sprach der Gerichtshof den Angeklagten Alois Zabadak des Verbrechens der Verführung für schuldig (dem neuen Strafgesetze entsprechend) und verurtheilte ihn zu viermonatlicher Kerkerstrafe. Auch die Motivierung dieses Theiles des Urtheiles ist interessant. Der Gerichtshof hat nämlich das Verhältniß der Nichte zum Oheim in Betracht gezogen. Dem Oheim Alois Zabadak war Leopoldine von ihren Eltern anvertraut; dieses Vertrauen, das ihm die Verpflichtung der Obhut ihres moralischen Lebenswandel auflegte, mißbrauchte er, wenn auch mit Einwilligung der ihm anvertrauten Nichte selbst. Gegen dieses Urtheil meldeten der Staatsanwalt wie auch der Verurtheilte die Berufung an.

Offener Sprechsaal. *)

Ziehung am 1 Februar 1879!
Promessen auf Graf Benois = Los, Haupttreffer ö. W. fl. 52,500, sind à fl. 3; ferner PROMESSEN auf ganze 1860er Lose, Haupttreffer ö. W. fl. 300,000 sind à fl. 10 sammt Stempel zu haben bei M. LUEFF, Parfumeur, Budapest, Dorotheagasse 3/371

Hotel de l'Europe.

Der Gefertigte theilt hiemit höflich mit, daß er den sich in seinem Hotel befindlichen renommirten

Prachtsaal

sammt Neben-Lokalitäten auf das glänzendste renoviren ließ und empfiehlt denselben zur Abhaltung von Ballen, Konzerten u. dergl. Hochachtung Josef Rainer.

Für Brustleidende. Die Tuberkulose wird von den Medicinern die „allgemeine Krankheit“ genannt und in der That sind die Lungenleiden leider weitans die verbreitetsten unter den organischen Krankheiten. Um so erfreulicher ist es, daß die Heilkräfte in den Malzpräparaten ein universelles Mittel gewährt, um den Fortschritten des tödtlichen Uebels in jedem seiner Stadien Halt zu gebieten und dem Leidenden gleichzeitig Linderung seiner Schmerzen, Ruhe und Wohlbehagen, sowie Nahrung und neue Kräfte zuzuführen. Diese vielseitigen Zwecke werden bekanntlich in glänzender Weise durch die Malzpräparate erreicht, welche am reinsten, schmackhaftesten und zweckdienlichsten von der weltbekanntesten Firma Johann Hoff erzeugt werden. Die immensen Bestellungen, welche von Privaten und öffentlichen Heilanstalten bei Hoff einlaufen, die Anerkennungschriften aus dem Publikum, die Hoffitel und Dekrete seitens der Mehrzahl der europäischen Fürsten sprechen gleich sehr für die trefflichen Leistungen der Firma Hoff. Hauptgeschäft: Budapest, Gutzgasse Nr. 10. 114

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

In Folge Erkrankung der Mutter der Braut wird die Trauung unserer Kinder

ETELKA & EDMUND

nicht am 26. Januar, sondern am 9. Februar a. c., um 12 1/2 Uhr, im isr. Kultus-Tempel (Tabakgasse) stattfinden, wovon wir auf diesem Wege unsere Verwandten und Bekannten verständigen. — Budapest, 23. Januar 1879.

Josef Sonnenberg. S. Schönfeld.

Geschäfts-Lokal

samt kompletter Einrichtung ist am Elisabethplatz 1 pro 1. Februar a. c. zu vermieten. Näh. daselbst. 370

Telegramme.

Der Berliner Vertrag im Reichsrathe. (Privat-Telegramm des „Neuen Bester Journal.“) Wien, 23. Januar.

Abgeordneter Andreas v. Soffer: Nach meiner Ansicht ist der Berliner Vertrag keine selbstständige Vorlage, sondern nur eine Beilage zu dem Gesetz betreffs des Hauses von Spizza. Im Verlauf seiner Ausführungen sucht der Redner zu beweisen, daß die Regierung diese Anschauung nicht theile, sonst hätte Dr. Unger ganz anders sprechen müssen, als er gesprochen hat. Wenn Dr. Unger behauptet, daß mit einer Ablehnung des Berliner Vertrages Oesterreich aus der Reihe der Großmächte verschwindet, so sei dies ganz falsch. Die Großmächte werden sich um das Vertrauen des Hauses bezüglich des Vertrages nicht kümmern.

Der Redner polemisiert hierauf gegen die Behauptungen des Herrn Weiß von Starkenfels, welcher behauptet, daß der Berliner Vertrag kein Vertrag ist. Die Regierung verlangt von uns die Zustimmung zum Vertrage, ohne uns auch nur annähernd angeben zu können, durch welche Mittel sie den Berliner Vertrag durchzuführen soll; selbst im Budget findet sich kein Posten für Bosnien und die Herzegowina.

Ich gehöre nicht zu den Schwarzscheidern, aber der Herr Greuter hat nicht das Recht, uns unpatriotisch zu nennen. Die Herren auf der rechten Seite klagen über schlechte Justiz, über Unterdrückung in jeder Richtung. Ist das patriotisch? Ich kenne das Ziel solcher Reden, die Herren wollen bei uns die Sozialisten so groß ziehen, als es in Deutschland geschehen ist.

Die Diplomatie nimmt für sich die Kunst, die Politik zu kennen, allein in Anspruch. Hat unsere Diplomatie nicht oft uns an den Rand des Abgrundes geführt? Hat sie nicht nach 1866 der Krone den Rath gegeben, Venetien abzutreten? Der Redner schließt mit der Erklärung, daß er gerne für eine motivirte Tagesordnung stimmen werde, den Antrag auf einfachen Uebergang zur Tagesordnung könne er nicht annehmen.

Am Schluß der Ausführungen sagt Redner: Herr Greuter protestirt im Namen Tirols gegen eine Gleichstellung meines Großvaters mit Hadji Loja. Die Gründe, die Andreas Hofer die Waffe in die Hand drückten, waren andere, als Herr Greuter behauptet; der Patriotismus war für die Tiroler nur eine Handelsfrage.

Abgeordneter Pirquet bemerkt, daß die Situation von heute eine ganz andere ist, als zur Zeit der Abrede, und bekämpft die Anträge der Minorität des Ausschusses. Ich sage aber, ich habe von den Ausführungen der Minorität nichts gelernt.

Ich meine, man hat hier genug geklagt, nun ist es an der Zeit, der Regierung entgegen zu kommen. Vor zwei Monaten standen wir unter dem Eindruck einer Situation, die dreimal so viel gekostet hat, als präliminirt worden ist. Heute ist die Demobilisirung eingetreten und ich berufe mich auf die Worte der bosnischen Deputationen. Bosnien und die Herzegowina sind heute passivirt und das ist das Verdienst unserer Heeresorganisation. Das Volk, welches die Truppen bei ihrer Rückkehr festlich empfängt, sagt, daß es sich hier um Siege und nicht um Niederlagen handle. Wer für die Adresse gestimmt hat, soll auch für die Anträge der Majorität stimmen.

Abgeordneter Pez führt den Gedanken aus, daß es eine zweifache Orient-Politik gebe: eine Politik der wirtschaftlichen Interessen und eine Politik der Gewalt. Redner weiß von dem Beispiele Rußlands noch, welche Folge die Politik der Gewalt erzielt habe: einen zweifelhaften Länderzuwachs, die tiefste finanzielle Zerrüttung, dann noch zwei weitere Uebel, welche die russische Heere in die Heimath brachten: den Keim zu einer moralischen und zu einer physischen Krankheit. Grobrikanien dagegen ist in der Lage gewesen, durch seine Orientpolitik zunächst die hochbedeutende Verkehrsstraße nach Indien, den Suezkanal zu erwerben und dann ohne alles Opfer von Blut den russischen Heersäulen Konstantinopel freitlig zu machen. Der Berliner Vertrag wahrte die wirtschaftlichen Interessen der Monarchie nicht, deshalb müsse er gegen denselben stimmen. (Beifall.)

Abg. Kupitz (für) polemisiert zunächst gegen die Ausführungen des Dr. Neuwirth, welcher die Verhältnisse Bosniens allzu düster geschildert habe. Bosnien sei ein kulturfähiges Land, welches nur durch die misérable türkische Verwaltung brachgelegt wurde. Graf Andrassy, welcher dieses Land trotz der Abneigung seiner Landsleute für uns erworben, verdiene alle Anerkennung. Es seien jetzt 180 Jahre, seitdem der Friede von Karlowitz Siebenbürgen an Oesterreich gebracht habe. Das Land sei durch die Kriege vernichtet gewesen. Der Erwerb habe uns wenigstens 1 Million gekostet. Hätten wir diese Million auf Zinseszinsen angelegt, so hätten wir heute ein Kapital von 35 Milliarden (Viererkert) und jeder Staatsbürger eine Rente von 38 Gulden. Das neue Bosnien sei ein passives Land. Man findet in jedem Zuwachs eines passiven Landes eine Verminderung der Machtstellung des Reiches. Das ist nicht richtig. Denn da müßte es ja das Bestreben jeder Macht sein, dielei passiven Provinzen abzustößen. Redner schließt damit, daß der Berliner Vertrag auch die wirtschaftlichen Interessen

schütze und daß er sich auch diesbezüglich mit demselben einverstanden erkläre. Er werde für denselben stimmen. (Beifall.)

Obenrants (gegen) erinnert an die begeisterten Ausrufe: „Auf nach dem ägäischen Meere!“, während in Wirklichkeit nur klägliche Resultate erzielt wurden, und hebt die finanziellen Bedenken der Okkupation hervor. Er protestirt Namens der Nordböhmern gegen eine Politik, welche die Gefahr in sich schließt, daß die Nordböhmern ein Kompensationsobjekt für Bosnien bilden müssen. — Die Debatte wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Ztg.“ meldet man aus Sarepta (Gouvernement Saratow): In den hiesigen deutschen Kolonien ist bisher kein Seuchenfall vorgekommen. Im Umkreise von 50 Werst ist gleichfalls die Pest nicht aufgetreten. Sarepta ist von Zarizyn und Astrachan abgeschnitten und ohne Nachrichten von dort. In Wielanka herrscht eine Kälte von 8 Grad. In Zarizyn ist die Krankheit im Abnehmen. Neue Erkrankungen sind gestern nicht vorgekommen. Sterbefälle sind wenige. Die Temperatur ist im Steigen begriffen. Von Moskau sind zwölf Aerzte nach dem Süden abgegangen.

Wien, 23. Januar. Die Pourparlers über die Vorkehrungen gegen die Pestkrankheit zwischen dem deutschen Hofrath Finkelnburg einerseits und dem Hofrath Schneider und Sektionschef Breisky andererseits wurden heute Vormittags fortgesetzt. Die eigentlichen Verhandlungen beginnen morgen, Vormittags 11 Uhr, unter dem Voritze des Fürsten Auersperg, in welchen nebst Feststellung der Grundsätze für den Kordon und die Quarantäne gegen Rußland, sowie die Absendung einer ärztlichen Kommission in die verpesteten Gegenden berathen wird. — Wie die „Presse“ vernimmt, soll von Finkelnburg der Antrag gestellt werden, der ärztlichen Kommission von jeder beteiligten Regierung auch einen diplomatischen Vertreter beizuordnen, damit die Experten alle Rechte einer diplomatischen Mission genießen und der direkte Verkehr mit den Regierungen ein ununterbrochener sei.

Wien, 23. Januar. Bei der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Bahn besteht bereits die von der Nordbahn ergriffene Präventiv-Maßregel gegen die Einschleppung der Epidemie, die auf den Grenzstationen durchgehenden Wagen zu fixiren, indem auf der Grenzstation nach Rumänien der Wagenwechsel festgesetzt ist.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Vorgestern sind von unserer Botschaft in Petersburg die ersten die Pest betreffenden Nachrichten hier eingetroffen. Der offizielle Rapport sucht die Gefahr abzuwägen und stellt auf das bestimmteste in Abrede, daß in der Bahnstation Saratow bisher ein Pestfall vorgekommen sei. Nach Ansicht des Botschafters sei man in Petersburg weniger besorgt als in Wien; dort denke Niemand an eine unmittelbar drohende Gefahr.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Die unter dem Voritze des Erzherzogs Albrecht tagende Militärkommission hat die ihr vorliegenden Fragen über die Mobilisirung, die taktischen Vorschriften, die Bekleidung und Bewaffung, die Verpflegung, den Sanitätsdienst u. s. w. aufgearbeitet und vertagt sich bis zu dem Zeitpunkt, wo ihr die noch ausstehenden Befehle über das Artilleriematerial und dessen Verwendung zukommen.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Fortsetzung der Delegations-session wird kaum vor der zweiten Hälfte Februar stattfinden können.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Das Gerücht von der beabsichtigten Reichsraths-Auflösung wird offiziös entschieden dementirt.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Fortschrittsklub, der neue Fortschrittsklub und viele Wibe hielten heute Abends eine gemeinschaftliche Sitzung ab, in welcher über den Berliner Vertrag berathen wurde. Kopp wies zunächst auf den unqualifizirbaren Angriff des Abgeordneten Auspitz gegen Herbst in der heutigen Plenarsitzung hin; jedes Mitglied des Hauses müsse sich darob schämen; er protestirt Namens seiner Gesinnungsgenossen, im Interesse der Verfassungsparthei des parlamentarischen Anstandes und des Konstitutionalismus gegen jenen Angriff auf einen Mann, der sich unbestritten große Verdienste, um das Reich und die Verfassung erworben. Ein

einträchtiges Zusammengehen der Opposition müsse deren Stellung befestigen — Herbst dankt für die eben ausgesprochene freundliche Gesinnung und beklagt, daß er gegen solche infame Verdächtigungen kämpfen müsse, daß selbst sein 18jähriges ehrenhaftes Wirken gegen solche Angriffe nicht schützen konnte. — Nach längerer Debatte wird der erste Satz der Scharfshmidt'schen Resolution angenommen, der zweite Satz aber abgelehnt.

Paris, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Graf Beust ist gestern hier eingetroffen. Er wird demnächst mehrere glänzende Empfangssoiréen geben.

London, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Lord Beaconsfield wird sich nach dem morgigen Kabinettsrathe, wenn es sein Gesundheitszustand zuläßt, zur Königin nach Osborne begeben.

Konstantinopel, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Ankunft einer albanesischen Deputation wird angekündigt; dieselbe soll dem Sultan die Postulate der Albanesen, betreffend die Autonomie Albaniens und die Wahrung der albanesischen Sprache, vortragen.

Lemberg, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Die russischen Blätter setzen die feindselige Campagne gegen Oesterreich-Ungarn fort. Besonders die „St. Petersb. Wiedomosti“ schleudern wuthentbrannte Angriffe gegen den Grafen Andrássy. Charakteristisch ist, daß die Ansicht ausgesprochen wird, Oesterreich-Ungarn werde an Deutschland einen Bundesgenossen haben, wenn es gelte, Rußland Schaden zuzufügen. (?)

Konstantinopel, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Admiral Hornby hat einige kleinere Schiffe von Ismid abgeordnet, welche in unmittelbarer Nähe des goldenen Horns kreuzen.

Kopenhagen, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Meldungen über angebliche Schritte wegen Ueberlassung Nordschleswigs an den Herzog von Cumberland gegen Verzichtleistung desselben auf seine Erbanprüche werden von hier aus desavouirt.

Wien, 23. Januar. (Privat-Telegramm.) Die Ratifikation des Handelsvertrages mit Italien wird nächsten Dienstag erfolgen.

Wien, 23. Januar. Die Versammlung der Obmänner der Genossenschaften acceptirte den Beschluß des Gemeinderathes, betreffend das Arrangement eines Festzuges zur silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten, und wählte ein Komite, welches mit dem Festkomite des Gemeinderathes bezüglich der Zusammenstellung der kostümirten Gruppen zu berathen hat.

Dresden, 23. Januar. Se. k. u. k. Hoheit Kronprinz Rudolph ist um 9 Uhr 25 Minuten Vormittags hier eingetroffen und wurde vom König und dem Prinzen Georg im Bahnhof empfangen, woselbst auch der österreichisch-ungarische Gesandte, das Gesandtschaftsperonale, der Attache der kaiserlichen Botschaft in Berlin, Fürst Alois Liechtenstein, Kriegsminister Fabrice, die Generalität und viele Stabsoffiziere anwesend waren. Vor dem Bahnhof stand eine Ehrenwache, deren Front der König und der Kronprinz abritten, worauf der Vorbeimarsch erfolgte. König Albert trug die Uniform seines österreichischen Dragonerregiments, Kronprinz Rudolph die Uniform seines österreichischen Regiments, darüber das Band des Ordens der sächsischen Kautenkrone. Die Abfahrt in das königliche Schloß fand unter Hochrufen der auf dem Bahnhofe zahlreich versammelten Bevölkerung statt.

Berlin, 23. Januar. Das Abgeordnete-nhaus beriet heute den Antrag Heeremann (Centrum), wonach das preussische Ministerium sich gegen den Gesetzentwurf über die Strafgewalt des Reichstages aussprechen solle. Die vom Abgeordneten Stengel (Konservativer) beantragte einfache Tagesordnung wurde mit 299 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Der von den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei gemeinsam eingebrachte Antrag lautet: Das Abgeordnetenhaus möge unter Ablehnung des Antrages Heeremann's erklären, daß die bestehenden Garantien der Redefreiheit, die selbstständige Ordnung des Geschäftsganges im Parlament und die Disziplin über die Mitglieder der unerläßlichen Grundlagen der preussischen, wie der Reichsverfassung bilden, daß gegenüber dem Bundesrathe eingebrachten Gesetzentwürfe dem deutschen Reichstage die Wahrung der verfassungsmäßig zustehenden

henden Rechte vertrauensvoll zu überlassen ist. Der Antrag wurde genehmigt. Der Minister-Vizepräsident Graf Stollberg erklärte, nachdem Herrmann seinen Antrag begründet hatte, die Regierung halte es nicht für zweckmäßig und zulässig, über die Entwürfe von Reichsgesetzen, welche bereits dem Bundesrathe vorliegen, sich außerhalb des Bundesrathes zu äußern. Er erkläre im Namen des Staatsministeriums, daß die Regierung es ablehnen müsse, auf eine Erklärung über den Inhalt des Entwurfes selbst oder ihre Stellung zu demselben einzugehen.

Paris, 23. Januar. Nach Schluß der heutigen Börse hob sich die fünfprozentige Rente bis 114.07, auf ein Gerücht, Finanzminister Say werde über die Konvertirung interpellirt werden und antworten, er halte dieselbe für inopportun und nicht vor längerer Zeit möglich. In der Kammer brachte Say das Budget pro 1880 ein.

Verfailltes, 23. Januar. Die Kammer zog den Antrag Laisant's (?) auf Herabsetzung der Militärdienstzeit auf drei Jahre in Erwägung; dessen Annahme wird jedoch in parlamentarischen Kreisen bezweifelt. Larochesouber (Bonapartist) verlangt, die Kammer solle, sobald mildere Witterung eintritt, in Paris tagen, welchem Verlangen keine Folge gegeben wird. Die Kammer beschließt, morgen in Versailles zusammenzutreten.

Madrid, 23. Januar. Der russische Gesandte in Bern, Fürst Michael Gortschakoff, wurde zum Gesandten in Madrid ernannt.

Brüssel, 23. Januar. Der Assisen-Gerichtshof Brabant's erkannte gegen Langrand-Dumont in contumaciam auf fünfzehnjährige Einschliefung und 2000 Francs Geldbuße.

Berlin, 23. Januar. (Schluß.) Papier-Rente 53.10, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 71.80, ungarische Staatsbahn 102.—, 10 Millionen-Anlehen 54.20, Ostbahn-Prioritäten 64.25, österr. Kreditaktien 388.—, österr. Staatsbahn 417.—, Lombarden 113.50, Galizier 96.10, Kaschau-Derberger 43.70, Rumänier 31.10, russische Banknoten 1.56 1/2, Wien —, ziemlich bezogen. Aachbörse: Kreditaktien 387.50, österr. Staatsbahn 416.—.

Frankfurt, 23. Januar. (Schluß.) Wechsel per Wien —, österr. Bankaktien 673.—, österr. Kredit 194.75, österr. Staatsbahn-Aktien 209.25, Lombarden 55.75, Galizier 192.75, 1864er —, Papier-Rente 53.31, Silberrente 54.50, Goldrente 63.75, ungar. Goldrente 72 1/2, Elisabeth-Westbahn —, Theißbahn-Orientalie —, Unenischieden. —, Aachbörse: Österr. Kreditaktien 194.—, Staatsbahn 208.50.

London, 23. Januar. (Anfang.) Consols 96 1/2. Berlin, 23. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Nm. 176.50, per Mai-Juni Nm. 179.—, Roggen loco Nm. 123.—, per Januar Nm. 123.50, per April-Mai Nm. 122.—, per Mai-Juni Nm. 122.—, Gerste loco Nm. —, Hafer per April-Mai Nm. 116.50, per Mai-Juni Nm. 118.50, Rüböl loco Nm. 56.30, per Januar Nm. 56.—, per April-Mai Nm. 56.70, Spiritus loco Nm. 52.80 per Januar Nm. 52.40, per April-Mai Nm. 53.40, per Mai-Juni Nm. 53.50, Schnee.

Paris, 23. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per laufenden Monat 59.25, per März-April 59.50, per vier Monate vom Mai 59.50. — Rüböl per laufenden Monat 82.75, per Februar 82.75, per März-April 83.—, per vier Monate vom Mai 83.75. — Spiritus per laufenden Monat 60.50, per Februar 60.25, per vier Monate vom Mai 59.25, Schnee.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Frühbörse vom 23. Januar.) [Privat-Telegramm.] Es notirten: Frühjahrsweizen 9 fl. — fr. bis 9 fl. 10 fr., Mai-Juni-Mais (internationaler) 5 fl. 15 fr. bis 5 fl. 20 fr., Frühjahrsbrot 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 15 fr., ungarisches Korn 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 60 fr., Merkantilsbrot, alter 6 fl. 15 fr. bis 6 fl. 30 fr., Merkantilsbrot, neuer 6 fl. — fr. bis 6 fl. 20 fr., proumer Mais, alter 5 fl. 90 fr. bis 6 fl. — fr., neuer 5 fl. bis 5 fl. 30 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Viehmarkt vom 23. Januar.) [Privat-Telegramm.] Auf dem heutigen Markte beliefen sich die Vorräthe auf 2294 Rälber, 1756 lebende, 879 Weidner-Schweine, 738 lebende, 261 Weidner-Schafe, 296 Lämmer, 21,000 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. In der Geschäftstendenz haben sich im Allgemeinen seit der Vorwoche keine wesentlichen Veränderungen ergeben und wurden letzte Preise in den meisten Artikeln beibehalten. Man bezahlte: Rälber (gestochen) von 40 fl. bis 56 fl., Weidner-Schweine von 35 bis 46 fl., lebende Schafe (gestochen) 47 fl., (wollige) 51 fl. per 100 Kilogramm, Lämmer 6 fl. bis 14 fl. per Paar. Lebende Schweine wurden zu letzten Tagespreisen bezahlt.

Budapest, 23. Januar.

(Von der Börse.) Seit gestern Abend ist an allen europäischen Börsen eine entschiedene Baissbewegung eingetreten. Als Grund hierfür wird die Befürchtung angegeben, daß das Auftreten der Pest in Rußland bedeutende Störungen und Erschwerungen des Verkehrs zur Folge haben könnte, welche nicht nur die Einnahmen der Eisenbahnen und anderer Transportanstalten beeinträchtigen, sondern in weiterer Konsequenz auch auf den Handel und die Industrie

nachtheilig einwirken werden. Es sind denn auch an der Wiener Börse in erster Linie Eisenbahn- und Dampfschiffaktien in den Kursen zurückgegangen; aber auch Spekulationspapiere haben eine sehr bedeutende Kursenbuße erfahren. Dester. Kreditaktien, welche an der gestrigen Mittagsbörse noch mit 222 gehandelt wurden, wichen heute Abend zeitweise bis 215.50, ungar. Kredit sind seit gestern von 218 auf 215.25 gefallen. Auch ungarische Goldrente hat ein halbes Prozent in Kurse eingebüßt. Die hiesigen Lokalpapiere blieben von der Baisse beinahe ganz unberührt, Mühlenaktien, deren Dividenden zum Theil die gehegten Erwartungen übertreffen, haben sogar eine wesentliche Kursbesserung erzielt.

(Ungarische Anleihe.) Das Gesetz über die neue Anleihe wird wahrscheinlich gegen Ende der nächsten Woche im Reichstage vorgelegt werden. Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Budapest geschrieben wird, soll der neue Finanzminister, Graf Szapáry, keineswegs gesonnen sein, an der von seinem Vorgänger Széll geschaffenen Rentenbedeckung zu rütteln, vielmehr die bestimmte Absicht hegen, so lange an der Rente festzuhalten, als die Dispositionen des Geldmarktes und der ihm zur Verfügung stehenden Geldkräfte dies rathsam erscheinen lassen werden. Die Bedeckung seines Bedarfes durch Domänen-Pfandbriefe steht erst in zweiter Linie, die aber erst dann beschränkt werden soll, wenn die Konstellation der Börsen dies erfordern würde, was indessen jetzt noch nicht der Fall ist. Es sind nämlich in den letzten Wochen sowohl in Deutschland, als auch in Oesterreich-Ungarn äußerst namhafte Posten ungarischer Goldrente aus dem Markte genommen worden, und auch in Paris zeigte sich lebhaftere Nachfrage nach diesem Papier. Alle die Nachrichten, welche von dem Druck der Domänen-Obligationen in einer staatlichen Ofizin und von der Errichtung einer neuen Domänen-Abtheilung in der ungarischen allgemeinen Kreditbank erzählten, sind den Absichten der maßgebenden Faktoren weit voraus und zur Stunde gänzlich unbegründet. Wahr hinsichtlich dieser Domänenanleihe ist nur so viel und nicht mehr, daß der Vertrag zum Abschlusse auch einer solchen für den Bedarfsfall in allen Einzelheiten festgestellt ist. Auf Grund desselben, wie bahrt auf die Zusicherungen des Konsortiums, den laufenden Bedarf in jeder Form und unter allen Umständen zu bedecken, wird der Finanzminister vom Reichstag auch die fakultative Ermächtigung begehren, je nach Erforderniß beide Arten der Anleihe kombinirt oder jede für sich allein in Anwendung zu bringen. Der Bedarf selbst wird mit 100 Millionen effektiv angegeben; indessen dürfte diese Summe zu niedrig gegriffen sein.

(Insolvenzen.) Der Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: Andreas Kollmann, Gemischtwaarenhändler in Brünn; Maria Sigal, Krämerin in Bosen; A. Goldinger, Verlassenschaft in St. Pölten; Samuel Weiss, Handelsfirma in M. Sziget.

Wiener Börse vom 23. Januar.

(Telegramm.) Das Geschäft bewegte sich auch an der Mittagsbörse in einem sehr stillen Geleite und erfuhren die Kurse von Spielpapieren nur geringfügige Veränderungen, da Nachfrage und Angebot sich in engen Grenzen bewegten. Auch im Schranke war die Haltung ruhig, der Verkehr eng begrenzt. Es notirten: Dester. Kreditaktien 217.—, Anglo-Bank-Aktien 96.—, ungar. Kreditbank 215.80, Bankverein 105.—, Unionbank 66.—, Bankaktien 785.—, Donau-Dampfschiff 502.—, Lloyd 583.—, Nordbahn 203.50, Staatsbahn 241.50, Lombarden 64.50, Karl Ludwigbahn 222.—, Elisabethbahn 159.—, Theißbahn 182.—, Lemberg-Gzernowitzer Bahn 121.50, Rudolphbahn 115.50, 1860er Lote 113.75, 1864er Lote 142.—, Rente 61.70, Silberrente 63.—, Goldrente 74.—, ungar. Goldrente 83.17 1/2, London 116.70 bis 117, Zwanzig-Francs-Stücke 9.33, Silber 100, Reichsmark 57.65.

Die Mittagsbörse schloß auf Exekutionsverkäufe matt; Bankaktien sehr flau. — Um 2 Uhr 20 Minuten notirt man folgende Schlußkurse: Dester. Kredit 215.75, Anglo-Austrian 95.—, Galizier 220.25, Lombarden 64.—, österr. Staatsbahn 240.50, Rente 61.55, Kreditloie 161.—, 1860er Lote 113.50, 1864er Lote 142.—, Napoleonsbör 9.33 1/2, Münzbefaten 5.54, Silber 100, Frankfurt 57.05, London 116.70, Preuß. Kassenanweisungen 57.65, Türkenloie 20.20, Goldrente 74.—.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 89.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.50, Salgó-Larianer —, ungar. Kreditbank 215.75, ungarische Waadbriefe 95.—, Nordbahn 114.—, Siebenbürger 106.50, ungar. Nordbahn 115.—, ungar. Ostbahn 66.50, Ostbahn-Prioritäten 62.50, ungar. Lote 79.—, Theißbahn 181.50, ungar. Bodens-Kredit —, ungar. Schakanweisung I. Emission —, ungar. Schakanweisung II. Emission 119.—, ungar. Goldrente 83.—.

Die Abendbörse verkehrte auf feste ausländische Kurse mäßig erhöht. — Um 6 Uhr notirte man: Dester. Kredit 217.25, Anglo-Austrian 96.—, ungar. Kreditbank 215.75, österr. Staatsbahn 241.50, Lombarden 64.—, Napoleonsbör 9.33, Rente 61.67.

Um 8 Uhr notirten: Dester. Kreditaktien 217.—, ungar. Kreditbank 215.—, ungarische Goldrente 83.13.

Wiener Waaren- und Effekten-Börse.

(Getreidegeschäft.) 23. Januar. Die schon gestern Abends kräftiger hervorgetretene flauere Stimmung hat heute noch an Intensität zugenommen; die Spekulation nahm ausgebreitete Reichthümer an, welche einen Rückgang der Spielpapiere und Anlagewerthe herbeiführten. Dagegen waren Mühlen-Aktien sehr beliebt und verlangten zum Theil ansehnliche Kurssteigerungen.

Bor mittags wurden österreichische Kredit mit 217—218 gehandelt.

An der Mittagsbörse wurde Goldrente mit 83.25—83.20, 1877er Goldobligationen mit 66.75 geschlossen. Prämienanlehen mit 79.50 gefragt. Affekuranzaktien gesucht, Bester Versicherung mit 99.25—99.50 bezahlt. Eisenbahn-Aktien matter. Erste Siebenbürger mit 106.50, Bester Straßenbahn mit 200 gehandelt. Oesterreichische Kredit bewegten sich zwischen 218 und 218.50, ungar. Kredit 216—216.50. Von Mühlen-Aktien wurden „Concordia“ mit 500, Walzmühle mit 730 geschlossen, „Elisabeth“ mit 270, „Pannonia“ mit 1585, „Victoria“ mit 465 gefragt, Tunnel mit 83 geschlossen. Devisen und Valuten unverändert. Zwanzig-Francsstücke 9.32—9.34, Reichsmark 57.65—57.80, London 116.60—116.80, Silber 100.15—100.30.

Die Abendbörse brachte weitere Kursrückgänge. Dester. Kredit setzten mit 216 ein, drückten sich 215.50, stiegen wieder bis 217 und schlossen 216.90—217, ungar. Kredit wurden mit 215.25, Goldrente mit 83—83.05 begeben.

Getreidegeschäft. In Weizen hatten wir heute ein ruhiges Geschäft; Ausgebot und Kauflust waren mäßig, Preise ziemlich unverändert. Der Umsatz betrug ca. 8000 Meterzentner. — Verkauf wurden:

Theiß: 100 Mztr. 80 fl., mit Zusatz, zu 9 fl. 50 fr., 200 Mztr. 79 fl., mit Zusatz, zu 9 fl. 50 fr., 400 Mztr. 79 fl. zu 9 fl. 65 fr., 300 Mztr. 78.5 fl. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mztr. 78.2 fl. zu 9 fl. 57 1/2 fr., 2400 Mztr. 78 fl. zu 9 fl. 55 fr., 200 Mztr. 78 fl. zu 9 fl. 50 fr., 200 Mztr. 77.8 fl. zu 9 fl. 40 fr., 300 Mztr. 77.5 fl. zu 9 fl. 30 fr., 100 Mztr. 77 fl. zu 9 fl. 20 fr., 200 Mztr. 76.8 fl. zu 9 fl., 100 Mztr. 76 fl. zu 8 fl. 80 fr. — Pester Boden: 100 Mztr. 79 fl. zu 9 fl. 30 fr., 200 Mztr. 78.5 fl. zu 9 fl., 200 Mztr. 77.5 fl. zu 8 fl. 60 fr. ab Nordbahn, 200 Mztr. 77.4 fl. zu 8 fl. 50 fr. ab Nordbahn, 100 Mztr. 77 fl. zu 8 fl. 50 fr. ab Nordbahn, 100 Mztr. 77 fl. zu 8 fl. 60 fr., 300 Mztr. 75 fl. zu 8 fl.; — Banater: 500 Mztr. 76.5 fl. zu 8 fl. 70 fr., 200 Mztr. 74.3 fl. zu 7 fl. 80 fr., 100 Mztr. 73.5 fl. zu 7 fl. 50 fr.; — Arader: 200 Mztr. 77.5 fl. zu 9 fl., 200 Mztr. 76.8 fl. zu 8 fl. 75 fr., Alles per drei Monate.

Termine geschäftlos. Neys. Von neuem Kohlkreis wurden 500 Mztr. per August-September zu 12 1/2 fl. geschlossen.

Schweinefett. Pester Stadtwaare mit 48 fl. ohne Faß, Landfett mit 49 fl. sammt Faß verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns for Dual, Banater, Theiß, Pester Boden, Roggen, Gerste, Hafer, Weizen, etc. and their respective prices.

Termin: Weizen per Frühjahr . . . fl. 8.50—8.55, Hafer per Frühjahr . . . 5.52 1/2—5.57 1/2, Mais per Mai-Juni . . . 4.85—4.90

Budapest, 23. Dezember. (Schlachtviehmarkt vom 22. Januar. (Orig. Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1503 Stück Schlachtvieh; hiervon verkauft: 1494 Stück Schlachtvieh, und zwar: 67 Stück Stiere, per Stück von 70—125 fl., 367 Stück Ochsen, per Paar von 160 fl. bis 305 fl., 294 Stück Schlachtkühe, per Paar von 125 bis 200 fl., 140 Stück Melkkühe, per Stück von 70 bis 212 fl., 23 Stück Büffel, das Paar zu 160—190 fl., 334 Stück Rälber, per Stück von 12—36 fl., 299 Stück Lämmer, das Paar von 4—6 fl.; Ochsenfleisch per 100 Kilo. von 48—52 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 46—50 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 60—80 fl., Büffelfleisch per 100 Kilogramm zu 40—44 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 56—60 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 50—54 fl.

Auszug aus dem „Közöny“.

Konturre in der Provinz. Gegen die Maria Dreifler'sche Hinterlassenschaft in Elisabethstadt, Anmeldungstermin bis 27. Februar, Litiskurator Mik. Agosta, Advokat in Elisabethstadt. — Gegen Grum Holmer in Erlau, Anmeldungstermin am 26., 27. und 28. Februar, Litiskurator Anton Petrovics, Advokat in Erlau.

Kontursaufhebung in der Provinz. Des Maria Valogh in Klausenburg.

Table with columns for Wasserstand and Witterung, listing various locations and their weather conditions.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

Eine Künstlerin.

Roman, frei nach dem Englischen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Niedergerückt.

(42. Fortsetzung.)

Die Schritte und Stimmen verloren sich und Pengarth folgte ihnen aus seinem Versteck, um zu sehen, was geschehe. Unthätigkeit war für ihn jetzt, da Alles auf dem Spiele stand, geradezu unerträglich. Als sie sich dem Schlosse näherten, sah er einen dritten Mann zu ihnen stoßen, eifrig sprechen und dann — o Schreck! — auf die westliche Fassade deuten. Dann ging der Eine mit Rochester gerade auf das Schloß zu, wo noch Lichter brannten und der Dritte blieb außerhalb desselben stehen und beobachtete.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Beinahe gefangen.

Vielleicht noch nie hat eine Schauspielerin die muntere und lebhaftere Beatrice mit schwererem Herzen gesehen, als die junge Coral Delorme unter der Wucht des dunklen Vorgefühls, das den ganzen Tag über auf ihr gelastet und und stündlich zugenommen hatte.

Trotzdem hatte sie glänzend gespielt und in dem Sprechzimmer schimmernde Witzfunken sprühen lassen und selbst noch, als sie Falconer in den Wagen hob, lachte sie und warf dem entzückten Direktor eine Kußhand zu.

Aber so wie der Wagen fortrollte und sie mit Falconer allein war, fiel die Maske und sie sank, auf's Äußerste erschöpft, in die Kissen zurück.

„Mein liebes Kind, Sie haben sich allzusehr angestrengt, sagte er ängstlich besorgt.“

Aber er wußte zu gut, daß der Grund tiefer zu suchen sei.

„Nein, Wilfred — die Worte kamen fast flüsternd aus ihrem Munde — nur diese Last — diese Last! und preßte die Hände auf ihr Herz.“

Er sagte nichts, sondern schlang ruhig seinen Arm um sie und zog sie enger an sich, während der Wagen fortrollte, bis er in der Nähe des Schlosses anhielt. Dann beugte sie sich plötzlich nieder und küßte seine Hand — ein seltsamer, leidenschaftlicher Kuß, aber traurig, zögernd, als wäre es das letzte Mal, daß sie es wagen dürfe, diese reine Hand zu berühren. Er dachte daran, ehe zwei Stunden an ihnen vorübergegangen waren.

Nach dem Souper zogen sich Lady Ravenshill und Luzia in ihre Schlafgemächer zurück und Coral wünschte unter dem Vorwand, noch einen Brief schreiben zu müssen, eine gute Nacht, ging auf ihr Zimmer und ließ die drei Gentlemen allein zurück — welche bald, sie selbst ausgenommen, die Einzigen im Schlosse waren, die noch wachten, denn die Dienerschaft hatte sich schon sämtlich in entfernte Lokale zurückgezogen und die müde, glückselige Luzia, sowie die Marquise lagen schon lange in tiefen Schlaf, bevor Albert seine erste Cigarre vollständig ausgeraucht hatte.

„Nun, mein lieber Sohn, sagte jetzt sein Vater, — wann soll dem das glückliche Ereigniß stattfinden?“

— Das glückliche Ereigniß, Vater?

— Ja. Du bist mir ein sauberes Liebhaber, lachte der Marquis.

Und auch Albert wurde verlegen und roth, lachte aber, als sein Blick die blauen Augen seines Bruders traf.

— O, ist es das! Luzia überläßt das Dir und der Mutter.

— Und was sagt die Mutter? — fragte sein Bruder lächelnd.

— Nun, sie sagt, die ganze Hochzeitsausstattung sei —

— Das hat sie nie gesagt, mein Lieber, fiel ihm Falconer in die Rede.

— Also das Trouseau — es ist ein und dasselbe. Das Ende der kommenden Saison ist der Termin, den meine Mutter festgesetzt hat, schloß Albert, seine zweite Cigarre in das Feuer werfend — und der Vater —

— Horch, rief Falconer, sich plötzlich erhebend. Was haben diese Schritte und Stimmen von außen zu bedeuten?

Und als diese Worte über seine Lippen kamen, wurde ganz deutlich am Fenster gepecht.

In einem Augenblick war Albert aufgesprungen, hatte die Vorhänge weggezogen und das Fenster aufgerissen.

Ein Mann stand vor demselben — einen zweiten, der weiter im Dunkeln im Hintergrunde stand, bemerkte Albert nicht sogleich.

— Was zum Teufel wollen Sie hier um diese Stunde? fragte Albert, instinktmäßig eine drohende Haltung annehmend.

— Im Vergebung, Gentleman — Mylord,

sagte Pearson achtungsvoll. Ich bin ein Detektiv von Scotland-Yard, mein Kamerad steht am westlichen Flügel des Schlosses und wir haben einen Verhaftungsbefehl gegen einen entflohenen Verbrecher, der jetzt in diesem Hause versteckt ist. Und dieser Gentleman — als Rochester kühn vorwärts trat — ist hier, um seine Identität zu beweisen.

Was hatte Wilfreds Herz hoch aufgeschlagen und dann sogleich wieder bleischwer sinken gemacht, indem sich seine Gedanken alsbald in Todesangst auf Coral wendeten, so daß ihm einen Augenblick schwindelte? Der zornige Ausruf seines feurigen Bruders: „Das ist eine Lüge, Bursche!“ und seines Vaters ernstes: „Sie hier, Claude Rochester?“ gaben ihm seine gewöhnliche Selbstbeherrschung und Ruhe wieder.

— Daß sie eintreten, Vater, und Ihre Geschichte erzählen, sagte er mit einer freundlichen Autorität, welche den Sturm dämpfte. — Wenn sie und Rochester hier zu thun haben, so ist das Beste, sie anzuhören. Sprechen Sie rasch, Herr —

— Pearson, Mylord. Vielleicht werden sich die Gentlemen erinnern, sagte der Mann — daß vor fünfzehn Jahren ein alter Gentleman zu Vale in Blankshire von seinem Neffen ermordet worden ist — wenigstens wurde dieser, der junge Baldare, auf frischer That betreten und wollte sich nicht rechtfertigen, wurde vor Gericht gezogen und entwischt mit Hilfe einer Dame.

— Es kommt mir jetzt vor, etwas davon gehört zu haben, da Sie der Sache erwähnen, sagte Falconer, stolz auf Rochester blickend. — Nun?

— Nun, Mylord, es war einer von den tollköpfigen Burschen. Im letzten Herbst kehrte er nach England zurück und wurde von Fräulein Delorme als Errol Ernescliffe hier bei Ihnen vorgestellt.

— Das ist eine Lüge! riefen zugleich aufgebracht Vater und jüngerer Sohn.

Aber von Falconer's todtblauen Lippen kam kein Wort; er murmelte nur leise:

— Ich durchschaue jetzt Alles! Mein armer Liebling!

Dann stand er auf, hoch aufgerichtet, der einzige Ruhige unter den Dreien.

— Es geht hier etwas Unrechtes vor und ich, meinstheils, werde den Mann, den wir als Ernescliffe kennen oder Baldare nie eines Mordes für schuldig halten, wenn es seine eigenen Lippen leugnen. Aber doch, wenn Sie ihn hier versteckt glauben, müssen Sie natürlich Ihre Schuldigkeit thun.

— Wenn Sie Ihre Zeit verpluttern wollen, sagte der Marquis mit stolzer Indignation, so suchen Sie und wir werden mit Ihnen gehen, wohin Sie wollen, nur daß Sie sich von den Frauengemächern ferne halten.

Nun ging Rochester auf einen Blick von Pearson, den Falconer bemerkte, zur Thüre und machte sie auf.

— Kommen Sie also, Gentlemen. Ich werde Ihnen zeigen, wo Sie meinen sauberen Cousin zuerst suchen müssen.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

„Clancarty“ zum dritten Mal gespielt.

Die Schauspielerin begab sich in der That auf ihr Zimmer — ein großes, luxuriös eingerichtetes Lokal im westlichen Flügel des Schlosses, wie Pengarth gesagt hatte, aber nicht, um sich zur Ruhe zu begeben.

Sie legte nicht ein einziges Stück ihres Schmuckes ab, sondern ging ans Fenster, öffnete es ein wenig, als ob ihr die Luft zu drückend wäre, zog die Vorhänge vor und ging dann wieder ans glimmende Feuer, blieb hier stehen, drehte den breiten Antikring, den sie immer am Finger trug und preßte dann die Hand gegen ihre Brust.

— Todt, tod! murmelte sie. Armer, alter Mann! Aber wenn es zum Schlimmsten kommt, steht es mir frei, dieses fürchterliche Spiel: „Ein Name für ein Leben — für sein Leben!“ zu Ende zu spielen. Ja, Errol, Leben meines Herzens, ich kann dieser Folter — dieser bitteren Schmach für Dich entgegenreten. O, diese Last, die alle Tage auf mir drückt! Wird diese jammervolle Nacht nie enden?

Sie kehrte sich gegen den Toiletteisch, den Rücken gegen das Fenster gewendet, dessen herabgelassener, dunkelpurpurother Vorhang einen prächtigen Hintergrund für die malerische Schönheit ihres Gesichtes und ihrer schlanken Gestalt bildete.

Ein Windzug hinter ihr, ein schwacher Laut und Zuschlagen des Fensterflügels blieben für die in tiefe Gedanken Versunkene fast unbemerkt, aber im nächsten Augenblick griff eine Hand nach dem Vorhang und die hohe Gestalt eines Mannes sprang ins Zimmer.

Der Athem stockte ihr, aber in der Sekunde wilden Schreckens, als sie sich umwendete umfingen sie die Arme ihres Geliebten so fest, wie in jener längstverflohenen Nacht.

— Still, meine Coral! meine Geliebte! Ich bin endlich zu Tode gehetzt, wenn Sie mich nicht für wenige Stunden verbergen können! Ich befand mich in einer verzweifeltsten Lage — sie waren mir hart auf der Ferse — es gab keine andere Rettung als diese und ich konnte nicht ohne einen Blick auf dieses Antlitz entfliehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Munkácsy und der ungarische Herrgott.)

Man theilt der „Vorstadtztg.“ die folgende, nicht uninteressante Episode aus der Zeit mit, in welcher Michael Munkácsy noch Schüler an der Wiener Maler-Akademie gewesen ist. Daß Munkácsy Anfangs der 1860er Jahre instruirter Zögling an der Akademie war und von Wien aus nach Düsseldorf ging, ist bekannt. Weniger ist jedoch der Umstand bekannt, daß Munkácsy nicht freiwillig die Wiener Akademie verlassen hat, sondern daß er vom damaligen Akademiedirektor, dem verstorbenen Meister Führich, in bester Form gegangen, recte relegirt worden war. Im Korridor, der im alten Akademiegebäude zu den Malställen führte, befand sich, an der Wand befestigt, der Gypsabguss eines kolossal großen Kreuzifixes. Damals, unter der religiösen Führung eines Schabernak zu spielen. An einem Sonntage gelang es Munkácsy, sich in die wegen des Ferialtages geschlossene Akademie einzuschleichen. Er führte nun den tollsten Einfall aus, die Christusfigur dadurch zu maggarrisieren, daß er ihr einen kolossal großen Schnurrbart auf das Antlitz, hohe Stiefel, verjäherte Hosen, sowie einen „Atilla“ an den Leib malte. Führich war selbstverständlich über diese Profanation empört und als es aufkam, mer dieselbe verbrochen, wurde Munkácsy, trotz der großen Hoffnungen, die Führich in sein Talent setzte, unbarmerzig ausgestoßen.

(Der Prinz und der Schauspieler.) Von dem Prinzen Heinrich der Niederlande, den der Tod mit fast unheimlicher Schnelligkeit ereilte, wird ein Zug wahrhafter Herzengüte mitgetheilt. Im Jahre 1855 gastirte der schwarze Tragöde Fra Aldrige in Amsterdam, wo damals eine deutsche Gesellschaft spielte. Seine erste Rolle war der Othello. Das Haus war überfüllt, unter den Zuschauern befand sich auch Prinz Heinrich. Als das Stück zu Ende war, verließ der Prinz das Theater und fuhr im Fluge davon, denn er wollte dem Künstler, dessen Spiel einen überwältigenden Eindruck auf ihn gemacht hatte, noch an demselben Abend eine Liebesbesuchung bereiten. Nach kaum einer Viertelstunde kam die Equipage wieder und der Prinz, der aus derselben stieg, fragte einen Bediensteten des Theaters, ob Fra Aldrige das Schauspielhaus schon verlassen habe. Der Bedienstete zeigte eine Gruppe von drei Personen, die in der Nähe stand, und der Prinz wollte an dieselbe herantreten, aber der allzuheftige Disput, der geführt wurde, hielt ihn davon zurück. Aldrige und seine Frau, eine sehr reiche Engländerin, setzten nämlich vor dem Schauspielhause das fort, was kurz vorher im Schauspielhause ein so grauenhaftes Ende hatte — eine Szene der Eifersucht spielte sich ab, jedoch in umgekehrter Art. Die Gattin des Künstlers war diesem mit leidenschaftlicher Erregung vor, daß er in den ersten Akten gar zu värtlich gegen die schöne Darstellerin der Desdemona war. Wie ein naives Kind verteidigte sich der schwarze Tragöde, der seine Gattin, obgleich sie älter war als er, unendlich liebte. Der Dritte dieser Gruppe, der wohl etwas Englisch verstand, aber nicht sprach, versuchte es, die eifersüchtige Frau mit Pantomimen zu beschwichtigen. Es war der treffliche Komiker Ludwig, der an diesem Abend, da kein Vertreter des Jago vorhanden war, diesen Schurken par excellence so gutmüthig wie möglich gespielt hatte. Prinz Heinrich empfand tiefes Mitleid mit dem geplagten Tragöden. Er begrüßte Fra Aldrige in englischer Sprache und wollte ihm für seine Leistung die höchste Anerkennung. Dann wendete er sich zu der Frau und sagte: „Die heutige Leistung Ihres Gatten war ein wahrhafter Triumph der dramatischen Kunst, denn dieser Jago hat mit ihm so gemüthlich geplaudert und nicht das Geringste gethan, was ihn hätte reizen können, und dennoch stürzte er auf ihn mit Amer so ungezügelter Wuth, daß ich glaube, dieser gemüthliche Bösewicht werde unter seinen Händen sterben.“ — Der Komiker seufzte schwer auf, er ahnte das Unheil, das, wenn auch in dem ihm nicht ganz verständlichen Englisch, über ihn ausgeprochen wurde. — „Und gar diese Desdemona“, fuhr der Prinz fort, „deren Erscheinung wahrlich keinem Manne gefallen konnte — in welcher rührender Art hat er ihr doch seine Liebe erklärt; das vermag nur ein gottbegnadeter Künstler!“ — Der Tragöde erhielt die Absicht des ihm fremden Mannes — denn die Darstellerin der Desdemona, ein Fräulein Kapst, war eine seltene Schönheit — und drückte ihm voll Dank die Hand. Der Prinz überreichte ihm einen kostbaren Solitaire und fuhr davon. Am nächsten Tage machte Prinz Heinrich — immer noch inkognito — dem Künstler einen Besuch und er freute sich, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren, denn das wunderliche Paar war in der glücklichsten Stimmung. Als etwa vierzehn Tage später der schwarze Tragöde bei Hofe vorgestellt wurde, erkannte er in Prinz Heinrich den freundlichen Vermittler; er wollte ihm danken, aber der feinfühlige Prinz wich diesem Danke mit der Erklärung aus, daß er dem Künstler den schuldigen Tribut gezollt habe.

(Was sich ein russischer Polizeibeamter erlaubt.) Der Petersburger „Kuskaja Prawda“ wird aus Cholmogory, im Gouvernement Archangelsk, folgende empörende Thatsache mitgetheilt: „Dem hiesigen Polizeisperrnik, Herrn Marschan, fiel es plötzlich ein, alle Hunde unserer Stadt zu vertilgen. Da derselbe dieses Werk nicht eigenhändig ausführen konnte, befohl er einem hiesher deportirten Fischeressen, Namens Surchaj Suleiman Dgly, die Hunde ohne Ausnahme niederzuschießen. Der Fischeresse begann diese seine Arbeit mit einem solchen Eifer, daß er außer den Hunden auch einen Dorfgestirlichen und mehrere Frauen anschoß. Natürlicherweise entstand in Folge dessen unter der Einwohnerschaft eine ungeheure Aufregung und man wollte den Fischeressen lynchen, wäre demselben nicht rechtzeitig die Polizei zu Hilfe gekommen. Nun wandte man sich um Schutz an den Polizeibeamten S. Heidenreich, doch dieser erklärte, gegen den Befehl seines Vorgesetzten nichts thun zu können. Die angeschossenen und nicht getödteten Hunde liefen in der Stadt herum, bespritzten alle Gassen mit Blut und bissen mehrere Frauen und Kinder.“

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr 29

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag den 24. Januar

Nemzeti színház.

A fény arnyai.
Szomorujáték 5 felv. Irta Szigligeti.
Nyárai Béla Kovács
Charlotte Felekiné
Nyárai Péter Szigeti Imre
Matild Márkus E.
Szenczey Jenő Nádai
Jenei Pinter
Bánhalmi Benedek J.
Prvos Körösmezői
Titkár Faludi
György Komáromi
Mari, komorna Sánta
Házmeester Császárné
Szoligáló Györgyné
Inas Sánta

NEP-SZÍNHÁZ.

Az ördög bibliája.
Népráma dalokkal 4 felv. Irta K. Papp Miklós.
Özveggy Ábrahám Lukácsyné
Ágnes, leánya Rákosi Szidi
Áron Benedek Eöry
Borsos János Egri
Keszkeny Klári Komáromi
Marci Vidor
Bokretás Karikás
Völegény Péter Kovács I.
Misztics Solymossy
Vaezkor Kolosvári
Holupka Pártényi
Smukk Flórián Horváth

Deutsches Theater

(Wolgasse).
Gastvorstellung der Frau Josephine Stegmann-Gallmeyer und der Herren J. N. Siska und A. Rüdinger.
Eine Jugendfreundin.
Schwank mit Gesang in 1 Akt.

Die Truhige.

Bauernkomödie mit Gesang 3 in 4 Akten v. S. Augengrubler.
Bernhard Rogel Dr. Girich
Brigitte Dr. Hofinger
Roberta Dr. Verfois
Martha Wegmayer Fr. Siska
Hilf Hübner Fr. Gallmeyer
Der Papp Dr. Ehrenreich
Melchior Spielmann Dr. Kühle
Katharina Zieblerin Fr. Victorin
Anton Kehlmeier Dr. Allegri
Gans Hertinger Dr. Jordis
Michel Junpinger Dr. Ferryberg
Fottinger-Wulf Dr. A. Siege
Fellner-Sepp Dr. Schuda
Hilmer-Tonerl Dr. Horwitz
Kellner-Ferdl Dr. Konrad
Kofner-Waldl Fr. Rüdinger
Hilmer-Waldl Fr. Bärndorf
Der Deget Dr. Beda

Deutsches Theater

(Herzengasse).
Ein Gesunder im Irrenhause.
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten v. Dr. J. N. Siska.
Gräfin Mayke Fr. Reche
Schmitt, Direktor Eigm. Feld
Dr. Jemel Fr. Gild
Stefan Keller Fr. A. Müller
Laura, seine Frau Fr. Breit
Fanni Fr. Treuge
Geri, Köchin Fr. Ulrich
Sali, Näherin Fr. Lieberzeit
Sepp, Hausmeister A. Schäffer
Nani, sein Weib Fr. Altrichter
Muri Fr. T. Müller
Ein Irrenwärter Fr. Rosenberger

NEUES ORPHEUM

Nehem. Beleznay-Garten.
Heute, Donnerstag den 23. Januar 1879. 112
Eine Zartpartie. Neu in Szene gesetzt von Herrn J. Pruggmayer.

Auftreten des wirklichen **amerikanischen Schlangemenschen ALFRED CRISPIN.** 112
Der selbe legt seinen Körper achtfach zusammen und läßt sich auf einem Teller präparieren. Auftreten der Wiener Soubrette **Fr. W. Rudolf.** Auft. der schwed. Sängerin **Fr. S. Westberg.** Auftreten des Pester Lieblingssr. **Pruggmayer.** Auft. der Soubrette **Fr. Marie Kaiser** und Auftreten sämtlicher engagierten Mitglieder.

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. 149

Filiale für Oesterreich: Filiale für Ungarn:
WIEN, Opernring 8. Budapest, Fr. Josephsplatz 5.

Aktiva der Gesellschaft Frsch. 62.319.848.—
Zahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1878 13.050.747.15
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe zc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als 86.000.000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftperiode wurden bei der Gesellschaft für 54.736.050.— neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf 899.457.175.— stellt. Prospekt und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österröisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn.

Carlé's Orpheum.
Karlskaserne, Gäßergasse, 113
Schönstes & größtes Etablissement für Familien.
Heute, Freitag, den 24. Januar 1879:
Continued Success
des ORIGINAL-
Schlangemenschen,
der berühmten Familie Brice, der mysteriösen Kostüm-Verwandlungsszene
Voranzeige. Samstag, den 1. Februar:
Fräul. Edwina, Gebrüd. Welt.

Hotel Stadt Paris
in den neu renovirten Katafomben, **Walgner-Boulevard.**
Heute und täglich Auftreten der so sehr beliebten Wiener Lieder-Sängerin **Fr. 374**

Laura Neumann,
„Der Mensch ist ja Krowot“
sowie der beliebten Chanfonetten-Sängerin **Fr. 374**
LEOPOLDIN
Programm ganz neu. Besonders zu bemerken: **Eine Fiaker-Familie. — Ein großer und ein kleiner Schwarzer.** Possen und „Neue Wiener Duette“, sowie Auftreten sämtlicher engagierten Mitglieder. Anfang 8 Uhr.

HERRENKLEIDER
Die besten und schönsten Ball-Anzüge für Herren sind nur bei mir zu bekommen **S. Großmann, Ede Franz Deak** und **Wienergasse. 247**

Chocolade Küfferle
Walgnergasse Nr. 13.
Auch bei:
SZENESÉDE,
Dorotheagasse 5,
L. ÉDESKUTY,
Elisabethplatz. 365

Wäsche- und Leinenwaaren-Fabrik
von **Wesdler & Budie**
F. R. Hoflieferanten.
Haupt-Niederlage:
Wien, I., Tuchlauben 13.



Bestimmteste Bezugsmasse aller Sorten Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Leinwand, Tischzeuge und Taschentücher zu den billigsten Original-Fabrikpreisen.
Unser illustriertes Preisbuch 15 Seiten stark und mit 300 Zeichnungen, Schnitt-, Modellen nebst Preisübersichten von Braut-, Kinder- und Ammen-Ansätzen, langen grauen, franko, Permalin-, Kragen kompletter Braut-Ansätze, zu bedeutend reduzierten Preisen 10.000 Duzend weiße und bunte, änderte Feinens u. Watte-Schneider.
Spezialität: Wattekleider mit eingewebten, edelartigen Häubchen und buntpeschten, eleganten, großen Buchstaben, gefärbt und gewaschen, 6 Stück nur fl. 1.— (Das ganze Alphabet stets vorrätig).
Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt erledigt.

Die Kunst der Aquarell- und Miniatur-Malerei
auf Papier, Pergament und Elfenbein, sowie Belehrungen über die Vortheile, die technischen Schwierigkeiten zu überwinden. Leichtfaßlich dargestellt von **Josef Winezky,** akademischer Maler in Wien. Eleganz ausgestattet. Preis fl. 1.— Gegen Einzahlung von fl. 1.15 franco.
Die erste Auflage wurde in kürzester Zeit zum Preise von fl. 3 abgesetzt, was als bester Beweis für die Vortrefflichkeit des Werkes gilt. Nur um es weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wurde der Preis der neuen Auflage so billig angelegt.
PAUL HALM'sche Buchhandlung,
Wien, I., Babenbergrasse 1. 363

Aus den Verjahämtern

ausgelöste, ganz neue, verfallene geliebte Goldwaaren: wie Gold- u. Silber-Taschen-Uhren mit schriftlicher Garantie zu nachstehend billigsten Preisen
In Gold gefasste echte Diamantringe v. fl. 8.50 aufwärts
Gold-Damenringe v. fl. 2.80
Gold-Siegelringe v. fl. 5.50
Gold-Eheringe v. fl. 3.50
Gold-Medaillons v. fl. 5.90
Goldohrgehänge rund v. fl. 3.50
Goldohrgehänge lang v. fl. 5.50
Gold-Brosche u. Ohrgehänge mit Diamanten v. fl. 28.75
Gold-Medaillons mit Diamanten v. fl. 18.—
Gold = double = Medaillon, neueste Spezialität v. fl. 10.—
Passende Geschenke in Gold- u. Silbergegenstände v. 70)
Sämtliche Gegenstände vom königl. Münzamt punziert.
Taschenuhren mit zweijähriger Garantie
Silber-Cylinder-Uhren, v. fl. 7.50 aufwärts
Silber-Anker-Uhren, v. fl. 12.—
Silber-Remontoir-Uhren, v. fl. 15.—
Gold-Damen-Uhren, v. fl. 18.75
Gold-Damen-Remontoirs, v. fl. 35.—
Gold-Herren-Ankeruhren, v. fl. 31.—
Gold-Remontoir-Herren-Uhren v. fl. 39.—
Nur in der Gold-, Silber-, Juwelen- u. Uhren-Niederlage des **Josef Droffina, Satvanergasse Nr. 15** BUDAPEST, Reparaturen unentgeltlich. Provinzaufträge gegen Nachnahme prompt. Nichtkonvenirendes ohne Entschädigung umtauschlich.

216
Das von der eleganten Damenwelt von **Wien** und **Paris** seit einer langen Reihe von Jahren angewendete vorzügliche
Euchromin
DAMEN-PULVER
zur Verfeinerung des Teints und zur Erzeugung eines natürlichen matten Colorits ist in verschiedenen Nuancen in Schachteln à 1 fl. zu haben in **Wien: Heiligen Geist-Apothek, I., Dpergasse Nr. 16** (früher im Bürgerhospital in der Rättnertstraße). **Pest: J. v. Fördöf, Apotheker.** **Paris: Brunhes et Hunt, 14 rue Auber.** **Parfumerie Pillas, 19 rue Radziwill. Societe commerciale, 39 et 41 Boulevard Haussmann.**



Spitzwegerich-Brust-Bonbons
zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Entzündung.
Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Heile und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unausgenutzte Geheimnis in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Viderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserer Habitate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantieren, bitten wir um besondere Beachtung unserer heilkräftig reineren Schokolade und Unter-schrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.
Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48
Depots in allen Apotheken Budapests.

Am 1. Dezember 1878 in der Serie gezogene
1839er Staats-Lose,
R. 1.
1839er
Staats-Rothschild-Lose.
ALLERLEZTE Gewinn-Ziehung.

1 Zwanzigstel fl. 12.50 er. fl. Dreß.
1 Zehntel . fl. 23 1 Zwanzigstel . fl. 8
1 Viertel . fl. 54 1 Zehntel . . . fl. 14
1 halbes Fünft. fl. 100 1 Viertel . . . fl. 32
1 halbes Fünftel fl. 60
die in der Gewinn-Ziehung am 1. März 1879 mit Gesamttreffer u. über neun Millionen Gulden gezogen werden müssen.
Haupttreffer 315,000 Gulden!
Obige Antheilscheine können zu demselben Preise in 2 gleichlautenden Monats-Raten bezogen werden. 85
Gezogene 1839er Serien-Lose, Ganze und Fünftel, kauft und verkauft bestens unterzeichnete Firma.
NYITRAI & Co., Budapest,
Walgnergasse Nr. 27.

Philipp Reich,
Lehrer der Kalligraphie an der Gesellschafts-Handelsschule, grosse Kronengasse 16, unterrichtet in und ausser dem Hause jede beliebige Schrift. In 10-12 Stunden kann sich der schlechteste Schreiber eine gefällige u. schnelle Schrift aneignen. Nähere Rücksprache in seiner Wohnung: **Marokkanerhof, 2. Thür Stock 16.** 75